Untersuchungen

aus

dem Gebiete der

klassischen Alterthumswissenschaft

in

drei Lieferungen.

I. Bedeutung von des Neuplatonikers Origenes Werke: Ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς.
II. Selbsttödtung durch Trinken von Stierblut im Alterthume, namentlich bei den Griechen.
III. Kritisch-exegetisches Spicilegium zu etlichen Stellen aus Aeschylus Sieben vor Theben.

Verfasst

von

G. Helferich,
Professor.



Beilage zu dem Herbstprogramme des Grossherzoglichen Lyceums zu Heidelberg.

Heidelberg.
Gedruckt bei Georg Reichard.
1860.



Untersuchungen

aus

dem Gebiete der

klassischen Alterthumswissenschaft

in

drei Lieferungen.

I. Bedeutung von des Neuplatonikers Origenes Werke: Ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς.
II. Selbsttödtung durch Trinken von Stierblut im Alterthume, namentlich bei den Griechen.
III. Kritisch-exegetisches Spicilegium zu etlichen Stellen aus Aeschylus Sieben vor Theben.

Verfasst

von

G. Helferich,
Professor.



Beilage zu dem Herbstprogramme des Grossherzoglichen Lyceums zu Heidelberg.

Heidelberg.
Gedruckt bei Georg Reichard.
1860.



Untersuchungen

aus

dem Gebiete der

klassischen Alterthumswissenschaft

in

drei Lieferungen.

I. Bedeutung von des Neuplatonikers Origenes Werke: Ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς.
II. Selbsttödtung durch Trinken von Stierblut im Alterthume, namentlich bei den Griechen.
III. Kritisch-exegetisches Spicilegium zu etlichen Stellen aus Aeschylus Sieben vor Theben.

Verfasst

von

G. Helferich,
Professor.



Beilage zu dem Herbstprogramme des Grossherzoglichen Lyceums zu Heidelberg.

Heidelberg.
Gedruckt bei Georg Reichard.
1860.



Untersuchungen

aus

dem Gebiete der

klassischen Alterthumswissenschaft

in

drei Lieferungen.

I. Bedeutung von des Neuplatonikers Origenes Werke: "Ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς.
II. Selbsttödtung durch Trinken von Stierblut im Alterthume, namentlich bei den Griechen.
III. Kritisch-exegetisches Spicilegium zu etlichen Stellen aus Aeschylus Sieben vor Theben.

Verfasst

von

G. Helferich,
Professor.



Beilage zu dem Herbstprogramme des Grossherzoglichen Lyceums zu Heidelberg.

Heidelberg.
Gedruckt bei Georg Reichard.
1860.

Χρυσὸν οἱ διζήμενοι γῆν πολλὴν ὀρύσσουσι καὶ εὑρίσκουσιν ὀλίγον.

Heraclit. in Clem. Alex. Strom. 4, 2 p. 565 ed. Pott.



Untersuchungen

aus

dem Gebiete der klassischen Alterthumswissenschaft.

Τἀφανῆ τεκμηρίοισιν εἰκότως ἁλίσκεται.
Eurip. Phoen. fragm. V p. 117 ed. Dind.

I.

Porphyrii de vita Plotini liber, qui est Plotini Enneadibus praemissus, Oxon. 1835, vol. I. cp. 3. §. 97. p. III.:

Ἔγραψε δὲ οὐδὲν (Ὠριγένης), πλὴν τὸ περὶ τῶν δαιμόνων σύγγραμμα καὶ ἐπὶ Γαλιήνου,

ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς.

Wie der Philosoph wegen seiner Selbstherrschaft (in der Selbstbeherrschung) mit dem Weltregenten Zeus von Plato in Beziehung gebracht wird [1]), so wird nicht selten auch der Regent eines Landes wegen seines dem Vorbilde göttlicher Weltregierung (im innigsten Anschlusse an deren Ordnung) nachstrebenden Staatsregimentes mit dem nachahmenden Künstler verglichen [2]). Wenn nun aber

---

1) S. Plat. de rep. lib. 5. p. 473. D.: *Ἐὰν μὴ, ἦν δ'ἐγὼ, ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς, καὶ τοῦτο εἰς ταυτὸν ξυμπέσῃ δυναμίς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία .... οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα, ὦ φίλε Γλαύκων, ταῖς πόλεσιν· δοκῶ δὲ, οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει,* und in Verbindung damit Plat. Theaet. p. 176. B. sq.: *Φυγὴ δὲ (πονηρίας) ὁμοίωσις θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν· ὁμοίωσις δὲ, δίκαιον καὶ ὅσιον μετὰ φρονήσεως γενέσθαι κ. τ. λ.*, sowie Plat. Min. p. 319 A. sqq., Plat. Phaed. p. 80 E. sqq. und Plat. Phaedr. p. 252 E. — 253 B., womit noch zu vergleichen sind Clem. Alex. opp., Oxon. 1715, vol. I. Stromatt. lib. 2 p. 499, und A. B. Krische's Abh. über Platos Phädrus, Gött. 1848, S. 119.

2) Vgl. Plat. Polit. p. 269 C. bis p. 301 B.; ferner Plat. de reb. lib. 6. p. 500 E.: *Οὐκ ἄν ποτε ἄλλως εὐδαιμονήσειε πόλις, εἰ μὴ αὐτὴν διαγράψειαν οἱ τῷ θείῳ παραδείγματι χρώμενοι ζωγράφοι κ. τ. λ.*, und Plat. l. l. lib. 9. p. 592 B.: *Ἀλλ', ἦν δ'ἐγὼ, ἐν οὐρανῷ ἴσως παράδειγμα ἀνάκειται τῷ βουλομένῳ ὁρᾶν καὶ ὁρῶντι ἑαυτὸν κατοικίζειν,* womit noch zu verbinden ist die schöne Stelle in Jul. opp., Lips. 1696, or. 2. p. 90 A.: *Οὐκ εἰς μελέττας βλεπτέον· ἐπ' αὐτὸν δὲ οἶμαι τῶν θεῶν τὸν βασιλέα, οὗπερ εἶναι χρὴ τὸν ἀληθῶς ἄρχοντα προφήτην καὶ ὑπηρέτην,* und F. Susemihl's genetische Entwickelung der Platonischen Philosophie, Leipz. 1855, Th. 1. S. 322 u. 329.

R. Tr. Schmidt in den theol. Studien und Kritiken, Heidelb. 1842, H. 1. S. 133—169, namentlich S. 161 ff., mit Rücksicht darauf die oben angeführte Ueberschrift eines verlorenen Werkes des Neuplatonikers Origenes, eines Schülers des Ammonius Saccas und Freundes des Plotinus[3]), „ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς“ dahin auslegt, dass der König vor Allem ein μιμητής des δημιουργός und βασιλεύς der Welt und sonach, im Gegensatze zu Plato, nicht φιλόσοφος, sondern μόνος ποιητής sein solle: so ist diese Auslegung, wie sehr sie auf den ersten Anblick hin besticht, schon, von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ποιητής[4]) abgesehen, wegen des willkührlich untergeschobenen Begriffs μιμητής des βασιλεύς der Welt verfehlt und darum abzuweisen. Die Ueberschrift steht vielmehr, da Origenes, wie wir aus Procli comment. in Plat. Tim., Vratisl. 1847, p. 23. 42. 45. 66 u. s. w.[5]) ersehen, vorzugsweise gern mit Platos Timäus sich beschäftigt und zu dessen Proömium, wie nach J. A. Fabricii bibl. gr. l. l. vol. III p. 181 schon D. Ruhnken in seiner dissert. de Longino §. 5 bemerkt, auch einen Commentar geschrieben hat, in ganz specieller Beziehung auf Plat. Tim. p. 28. C.: „Τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντὸς εὑρεῖν τε ἔργον καὶ εὑρόντα εἰς πάντα ἀδύνατον λέγειν κ. τ. λ.“, und muss (s. ausser Andern Hes. opp., Goth. 1831, Theog. v. 886 und Pind. carmm., Gott. 1798, Ol. 7 v. 63: θεῶν βασιλεύς) auf Gott selbst gedeutet werden. Wie nämlich Plutarch[6]) und an-

---

3) S. Porphyr. de vita Plot. l. l. cp. 3. §. 97, sowie J. A. Fabricii bibl. gr., Hamb. 1793, vol. III. p. 180sq. und vol. V. p. 702. Not. gg., ferner Th. A. Rixner's Handbuch der Geschichte der Philosophie, Sulzbach 1829, B. 1. §. 169. S. 377.

4) Vgl. Plat. Symp. p. 196 E. — p. 197 B. und besonders p. 205 C.: Ἡ γάρ τοι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος εἰς τὸ ὂν ἰόντι ὁτῳοῦν αἰτία πᾶσά ἐστι ποίησις, ὥστε καὶ αἱ ὑπὸ πάσαις ταῖς τέχναις ἐργασίαι ποιήσεις εἰσὶ καὶ οἱ τούτων δημιουργοὶ πάντες ποιηταί, womit zu vergleichen ist Plat. Tim. p. 31 B.: Ἐποίησεν ὁ ποιῶν κόσμους.

5) Proclus citirt Origenes, dessen wenige Schriften, das σύγγραμμα περὶ τῶν δαιμόνων etwa allein ausgenommen, gegen Ende des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung schon nicht mehr gelesen wurden, in der Regel, was hier beiläufig bemerkt werden mag, nur nach des Porphyrius Andeutungen. S. Eunap. Sard. opp., Amstel. 1822, vol. 1, vit. Porphyrii cp. 17. p. 10 und R. T. Schmidt a. a. O. S. 133.

6) S. Plut. opp., Lips. 1778, vol. 10. Plat. Quaest. p. 164: Τί δή ποτε τὸν ἀνωτάτω θεὸν πατέρα πάντων καὶ ποιητὴν προσεῖπεν [Πλάτων]; ἢ τῶν μὲν θεῶν τῶν γεννητῶν καὶ τῶν ἀνθρώπων πατήρ ἐστιν, ὡς Ὅμηρος ἐπονο-

dere Verehrer und Erklärer von Plato die eben erwähnten Worte einer näheren Betrachtung unterzogen und sie nicht etwa, wie der Epikureer Vellejus in Cic. de nat. deor. 1, 12, 30, oder der Neuplatoniker Porphyrius in Procli comment. in Plat. Tim. l. l. p. 215, aus Missverstand getadelt, sondern vielmehr in Schutz genommen haben: so hat der unter den Philosophen seiner Zeit hervorragende [7]) Origenes, nachdem er durch seinen Freund Plotinus zu Rom [8]) mit dem Kaiser Gallienus [9]) mochte bekannt geworden sein, unter dessen

---

μάζει, ποιητὴς δὲ τῶν ἀλόγων καὶ ἀψύχων) .... ἢ τῇ μεταφορᾷ χρώμενος, ὥσπερ εἴωθε, τὸν αἴτιον πατέρα τοῦ κόσμου κέκληκε .... ἢ διαφέρει πατήρ τε ποιητοῦ καὶ γεννήσεως ποίησις; .... εἰκότως ἅμα πατήρ τε τοῦ κόσμου, ζώου γεγονότος**), καὶ ποιητὴς ἐπονομάζεται***).*

*) Vgl. Procl. in s. comment. in Plat. Tim., Vratisl. 1847, p. 229: *Οὐχ, ὡς ἔνιοί φασι, τὸ μὲν τῶν ἀψύχων ποιητικὸν, τὸ δὲ τῶν ἐμψύχων πατρικόν· πάντων γὰρ ὁ αὐτός ἐστι καὶ πατήρ· καὶ γὰρ τῶν ἔργων λέγεται πατήρ.*

**) S. Plat. Tim. p. 30 B.

***) S. Procli comment. in Plat. Tim. l. l. p. 218 B.: *Τὸ διαιρεῖν τὸν πατέρα καὶ ποιητὴν τοῦ Πλάτωνος ἕνα καὶ τὸν αὐτὸν ἀμφοτέροις τοῖς ὀνόμασιν ὑμνήσαντος, οὐκ ὀρθόν· μία γὰρ ἡ θεία δημιουργία καὶ εἷς ὁ ποιητὴς καὶ πατὴρ πανταχοῦ τῷ Πλάτωνι παραδέδοται κ. τ. λ.*, womit zum Belege ausser Plat Polit. p. 273 A. sq., namentlich Plat. Tim. p. 41 A. verglichen werden mag.

7) Ueber die hervorragende Stelle, welche Origenes unter den Philosophen seiner Zeit eingenommen hat, s. Porphyrius in Plot. vita l. l. cp. 14. §. 116 und cap. 20. §. 128, womit zu vergleichen ist R. T. Schmidt a. a. O. S. 163 Anm. a.

8) S. Plot. vita l. l. cp. 14. p. 116 und die aus derselben Schrift, d. h. aus cp. 20. §. 128 unrichtig angeführte Bemerkung in Eunap. opp., Amstel. 1822, vita Porph. cp. 14. p. 10, welche einerseits J. Brucker in seiner hist. crit. phil., Lips. 1742, vol. 2. p. 242sq, zu vertheidigen, anderseits aber, statt sie der Flüchtigkeit des Eunapius, welcher bei Porphyrius *συμφοιτᾶν* statt *προσφοιτᾶν* gelesen zu haben glaubte und überdies noch den dort angezogenen Longinus mit Porphyrius verwechselt hat, zuzuschreiben, J. A. Boissonade in seinen adnott. ad Eunap. vit. Porphyr. l. l. vol. 1. p. 167 dadurch zu entschuldigen sucht, dass er sagt: „Ruhnkenius credit *συμφοιτητήν* dictum Origenem ob arctam (l. artam) Porphyrii et Origenis cum Plotino consuetudinem. Schliesslich vergleiche man noch J. A. Fabricii bibl. gr. l. l. vol. V. p. 677 sqq.

9) Kaiser Gallienus war nebst seiner Gemahlin Salonina ein eifriger Anhänger des Platonismus und grosser Freund und Verehrer des Plotinus, des einstigen Mitschülers und vertrauten Freundes des Origenes, worüber Plot. vita l. l. cp. 12 §. 114 und F. Creuzer's adnott. ad h. l. p. CVIIIsq. nachgelesen werden mögen. Wie ausserordentlich viel aber Plotinus auf Origenes gehalten habe, zeigt sein Verfahren in jener Vorlesung, von welcher in Plot. vita l. l. cp. 14. §. 116 und in Fr. Creuzeri adnott. ad l. l. p. CXII die Rede ist.

Regierung[10]) und vielleicht auch auf dessen Veranlassung hin, seinen grundsätzlichen Widerwillen gegen das Schreiben überwindend[11]), im Jahre 255 unserer Zeitrechnung[12]), wie uns dünkt, sie gleichfalls zu erläutern, aber auch dessen uneingedenk, wovon mit Bezug auf Plat. Tim. p. 37. C. sqq., p. 41, A. und p. 50 D. in Plut. opp. l. l. vol. 7 de Is. et Osir. cp. 56 p. 471 die Rede ist, von seinem neuplatonischen Standpunkte aus zu widerlegen gesucht.

Im Gegensatze zu Platos Benennungen[13]), welche an der angezogenen Stelle des Tim. p. 28 C.: (*θεὸν*) *ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντός* lauten, hebt er daher, vielleicht, wie F. Creuzer in s. adnott. ad Plot. vitam l. l. p. XCIV angedeutet hat, mit einem gelegentlich angebrachten Seitenhiebe gegen seinen älteren Schulgenossen, den Platoniker Numenius[14]), als Thema seiner Schrift den Satz hervor:

Ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς,

oder, wie schon M. Ficinus richtig übersetzt hat:

Regem (sc. deum, regem universi), esse solum effectorem[15]),

d. h.: Allein Schöpfer ist der Herr (der Weltregent).

---

10) *Ἐπὶ Γαλιηνοῦ* heisst nicht, wie J. A. Fabricius l. l. vol. V. p. 702 übersetzt, „ad Gallienum", sondern, wie schon J. Brucker in seiner hist. crit. phil., Lips. 1742, vol. 2. p. 216 richtig bemerkt hat, sub Gallieno. S. über diese Bedeutung der Präposition *ἐπί*, von Herod. hist. lib. 1. cp. 65. 94 und andern Stellen abgesehen, namentlich Plat. de legg. lib. 3. p. 694 A—D; Thucyd. hist. lib. 1. cp. 13, sowie Xenoph. Hell. lib. 3 cp. 1 §. 7, und Plut. Sol. cp. 32. — Was nun aber den Charakter des im Gegensatze zu den Handschriften auf Münzen stets *Γαλλιηνός* genannten Kaisers betrifft, so ist darüber zu vergl. F. Creuzer in s. adnott. ad Plot. vitam l. l. p. CVI sqq.

11) Es sind im Ganzen nur zwei Schriften von Origenes bekannt geworden. S. oben S. 3 und 4. Anm. 5, sowie Plot. vita l. l. cp. 3. §. 97 und cp. 20. §. 128.

12) Ueber dieses Jahr 255 vgl. J. Al. Fabricii bibl. gr., Hamb. 1796, vol. V. p. 677, und Plot. opp., Oxon. 1835, vol. 1. p. XIviii; ferner J. Bruckeri hist. crit. phil. l. l. vol. 2. p. 243.

13) *Προσρήσεις*. S. Plat. Tim. p. 29. C—E., womit verglichen werden mögen Plat. Phaed. p. 85. C. sq., sowie Plat. Phaedr. p. 246. C—E., ferner die schöne Stelle bei Novat. de trin. cp. 2: Quidquid omnino de illo (sc. deo) retuleris, rem aliquam ipsius magis et virtutem quam ipsum explicaveris.

14) Proclus sagt in seinem comment. in Plat. Tim. l. l. cp. 28 C. auf p. 218 von Numenius: *Τρεῖς ἀνυμνήσας θεοὺς πατέρα μὲν καλεῖ τὸν πρῶτον, ποιητὴν δὲ τὸν δεύτερον, ποίημα δὲ τὸν τρίτον· ὁ γὰρ κόσμος κατ' αὐτὸν ὁ τρίτος ἐστὶ θεός*, gegen welche Ansicht denn auch hier die treffliche Bemerkung des Proclus auf S. 5. Anm. ***) unserer Abhandlung verglichen werden mag.

Unter den vielen Gelehrten, welche sich mit der Erklärung der angezogenen Stelle beschäftigt haben, sind deren Sinne wohl am nächsten gekommen M. Ficinus, J. Brucker und F. Creuzer. Der erstere hat als gleich feiner Kenner der griechischen und lateinischen Sprache die Stelle in Plot. vita l. l. p. III, wenn er auch vielfach darüber getadelt wurde (s. unten Anm. 15 und R. T. Schmidt a. a. O. S. 136), ganz vortrefflich übersetzt; auf eine Erklärung der Worte hat er sich jedoch, von der unglücklichen Verwechselung unseres Origenes mit dem christlichen Origines Adamantinus nicht zu reden, in keiner Weise eingelassen. J. Brucker sagt in seiner hist. crit. phil., Lips. 1742, tom. 2 p. 216 Not. n.: „Nobis, si conjecturae locus, vox βασιλεύς non ad imperatorem, sed ad Deum, regem universi, referenda videtur, qui solus conditor rerum omnium Platonicis dicitur; voces enim has Platonicas esse nemo ignorat".

Die Bedeutung von βασιλεύς und die polemische Tendenz der Schrift hat er demnach richtig herausgefunden; die Beziehung und der Gegenstand dieser Polemik aber blieben ihm unbekannt. F. Creuzer endlich giebt die vielgedeuteten Worte gelegentlich einmal in seinen adnott. ad Plot. vitam l. l. p. XCIV mit „Deum esse tamquam conditorem et regem universi". Dass damit nun aber nicht etwa, wie R. T. Schmidt a. a. O. S. 136 annimmt, eine bündige Uebersetzung, sondern vielmehr nur eine blosse Erläuterung zu J. Brucker's von ihm gebilligter Ansicht soll gegeben werden, zeigt ausser dem Zusatze tamquam und dem Zusammenhange die Erklärung, dass, wiewohl in Ficinus Uebersetzung besser opificem stünde, er dessen effectorem doch unberührt gelassen habe. So nahe daher F. Creuzer der richtigen Deutung unserer Ueberschrift gekommen war; die speciellere Beziehung derselben auf Platos Timäus und dessen frühere Erklärer hat er gleich seinen Vorgängern nirgends, soviel uns bewusst ist, angegeben. Hat es sich doch in Origenes Schrift nicht sowohl, wie er a. a. O, p. XCIV vermuthet, um einen Principienkampf gehandelt, als vielmehr nur

15) Gegen F. Creuzer, welcher nach seinen adnott. ad Plot. vitam l. l. p. XCIV statt des Ficinus „effectorem" lieber opificem sähe, haben wir zu bemerken, dass Ficinus sich in der Wahl seines Ausdrucks bei unserer Stelle an Cicero gehalten hat, welcher in seinen Tusc. quaest. lib. 1. cp. 29. §. 70 sagt: Haec igitur et alia innumerabilia cum cernimus, possumusne dubitare, quin his praesit aliquis vel effector, si haec nata sunt, ut Platoni videtur, vel, si semper fuerunt, ut Aristoteli placet, moderator tanti operis et muneris?

um die Bekämpfung eines von unserm Neuplatoniker mit aller Schärfe hervorgehobenen und falsch gedeuteten altplatonischen Ausdrucks, bei dessen Widerlegung allerdings, wie wir S. 6 bemerkt haben, der in jener Zeit vielfach geführte Principienkampf, gelegentlich und sachgemäss, seine Erwähnung finden musste.

Für die Richtigkeit dieser Auffassung und Deutung der vielbehandelten Ueberschrift sprechen, unsere vorangegangene Ausführung ausser Acht gelassen, insbesondere noch die Worte des Porphyrius, des treuen Schülers des Plotinus und warmen Freundes unseres Origenes. Dieser sagt, freilich auch aus Missverstand und im Gegensatze zu Plato [16]), in Procli comment. in Plat. Tim. p. 28 C., Vratisl. 1848, p. 215: [*Πορφύριος δέ φησιν,*] *ὅτι πατὴρ μέν ἐστιν ὁ ἀφ' ἑαυτοῦ γεννῶν τὸ ὅλον, ποιητὴς δε ὁ παρ' ἄλλου τὴν ὕλην λαμβάνων· ὅθεν καὶ πατὴρ μὲν Ἀρίστων λέγεται Πλάτωνος ὡς ὅλου αἴτιος, ποιητὴς δὲ οἰκοδόμος τῆς οἰκίας ὡς οὐκ αὐτὸς τὴν ὕλην γεννῶν. Εἰ δὲ τοῦτο ἀληθὲς, ἀληθὲς, ὡς οὐκ ἔδει πατέρα λέγειν τὸν δημιουργὸν, οὐχ ὑφιστάντα κατὰ τὸν Τίμαιον τὴν ὕλην.* Was nun aber die von uns angegebene Bedeutung des Wortes *βασιλεύς* betrifft, so wird man ihr, sofern dem gelehrten Commentator des platonischen Timäus, Proklus, nur noch einigermassen Werth und Geltung gelassen wird, die Anerkennung fortan gleichfalls nicht versagen können. Derselbe fährt nämlich, nachdem er, mit Plutarch übereinstimmend, auf p. 218 gesagt hat, was S. 5 Anm. ***) von uns erwähnt worden ist, in s. comment. in Plat. Tim. l. l. p. 227, gleichsam wie zur Widerlegung unseres Origenes, folgendermassen fort: *Τί χρὴ περὶ τῆσδε τῆς ῥήσεως τοῦ Πλάτωνος ἐννοεῖν; ἢ ὅτι*

> *ποιητὴς αὐτῷ καὶ πατὴρ ὁ αὐτὸς ἀνυμνεῖται θεὸς, ὁ βασιλεὺς Ζεύς.*

---

16) S. Plat. Symp. p. 205 B., womit Th. A. Rixner's Handbuch der Geschichte der Philosophie, Sulzb. 1829, B. 1. §. 103. p. 209 ff., E. von Lasaulx Studien des klassischen Alterthums, Regensb. 1854, Entwickelung des gr. und röm. Lebens, S. 61, und namentlich die treffliche Bemerkung in Fr. Susemihl's genetischer Entwickelung der Plat. Philosophie, Leipz. 1855, B. 1. S. 360 f. zu vergleichen ist.

II.

Plut. opp., Lips. 1795, vol. II. Flamin. cp. 20. p. 706:

Ἔνιοι μὲν οὖν λέγουσιν, ὡς ἱμάτιον τῷ τραχήλῳ περιβαλὼν καὶ κελεύσας [Ἀννίβας] οἰκέτῃ, ὄπισθεν ἐρείσαντα κατὰ τοῦ ἰνίου τὸ γόνυ καὶ σφοδρῶς ἀνακλάσαντα συντεῖναι καὶ περιστρέψαι, μέχρι ἂν ἐκθλίψας τὸ πνεῦμα διαφθείρειεν αὐτόν· ἔνιοι δὲ, μιμησάμενον Θεμιστοκλέα καὶ Μίδαν, αἷμα ταύρειον πιεῖν. Λίβιος δέ φησι, φάρμακον ἔχοντα κεράσαι.

Selbstmord durch Trinken von Stierblut im Alterthume, namentlich bei den Griechen.

In der frühesten Zeit Griechenlands geschieht des Selbstmordes bei weitem seltener Erwähnung, als späterhin. Von Selbstmord handeln bei Homer, da von Antikleas Tod nichts Gewisses ausgesagt ist (s. Eustath. adnott. ad Hom. Od. 15, 355 sqq. vgl. mit Hom. Od. 11, 198 sqq.), nach J. B. Friedreich's Realien in Homers Od. und Il., Erl. 1851, §. 45. S. 165 nur zwei Stellen*), nämlich Hom. Od. 11, 275 sqq. und Hom. Il. 18, 34, in welcher letzteren Stelle überdies nur die Besorgniss vor einem solchen ausgedrückt wird. Um so auffallender ist in späterer Zeit bei den Griechen die, wie wir aus der in Anm. 17 ausgeführten Betrachtung und Vergleichung der einschläglichen Stellen ersehen werden, in der Regel zwar sagenhaft gehaltene, aber doch immerhin ziemlich oft erwähnte Selbsttödtung**) durch Trinken von Stierblut [17]).

---

*) Eine dritte Stelle ist noch in Hom. Od. 11, 548 versteckt enthalten.

**) Am häufigsten kam bei den Griechen der Selbstmord durch Erstechen oder Erhängen vor. S. K. F. Nägelsbach's nachhomerische Theologie, Nürnb. 1857, Absch 7. §. 11. S. 393.

17) Betrachten wir die Stellen, in welchen von Selbstmord durch Trinken von Stierblut die Rede ist, näher, so finden wir, dass die Berichte der Schriftsteller sich in dieser Beziehung fast alle nur auf (eine im Volk umgehende oder auch nur bei Einzelnen herrschende) Sage stützten. Wo sich die Erzählung von Selbsttödtung durch Stierblut dagegen nicht als blosse Sage herausstellt, ist, wie im Verlaufe der Abhandlung (Anm. 20) zu ersehen sein wird, Tödtung durch vergiftetes Blut anzunehmen.

In Strab. Geogr., Lips. 1796, tom. 1. lib. 1. cp. 3. p. 164 ist, obgleich die Person des Midas und sonach, wie natürlich, auch dessen Tod sagenhaft ist, von dem gewissenhaften Verfasser ausdrücklich noch beigefügt: „*Μίδαν αἷμά τι ταύρου πιόντα φασὶν ἀπελθεῖν εἰς τὸ χρεών*". Ungleich wichtiger in dieser Beziehung ist Soph. fragm. 185, Lips. 1730. Hel.:

Ἐμοὶ δὲ λῷστον αἷμα ταύρου γ'ἐκπιεῖν
καὶ μή γε πλείω τῶνδ' ἔχειν δυσφημίας.

B. G. Niebuhr meint[18]), wie er wenigstens in seinen Vorträgen über alte Geschichte, Berl. 1847, B. 1. S. 435 sich ausspricht, dass die Alten, denen die Sache, aber nicht der bezeichnende Name derselben bekannt gewesen sei, den Ausdruck Stierblut für Blau-

---

Es liegt darin offenbar eine Anspielung des Dichters auf die in seiner Zeit unter verschiedenen Modifikationen umlaufende Volkssage über Themistokles gewaltsamen Tod. Dafür spricht denn auch, was Aristophanes im Hinblicke auf Sophokles in seinen Equitt., Lips. 1830, v. 83—85 den Nikias sagen lässt:

Βέλτιστον ἡμῖν αἷμα ταύρειον πιεῖν.
Ὁ Θεμιστοκλέους γὰρ θάνατος αἱρετώτερος.

Dass diese Sage nun auch bei Geschichtsschreibern, wie in Diod. Sic. bibl. hist., Argent. 7, vol. 4. lib. 11. cp. 58. p. 207 Erwähnung fand, ist leicht erklärlich. Wie aber derselbe Diodor sie zugleich mit den Worten „*ἔνιοι δὲ τῶν συγγραφέων φασὶ κ. τ. λ.*" als unzuverlässig hingestellt hat, so mehr noch Corn. Nepos in seinen opp., Stuttg. 1820, tom. 1. Them. cp. 10. p. 126: Thucydidem auctorem probamus, qui illum ait Magnesiae morbo mortuum, neque negat fuisse famam, venenum sua sponte sumsisse, quum se, quae regi de Graecia opprimenda pollicitus esset, praestare posse desperaret; ja Cicero, welcher sich, wie dieser, an Thucydides Bericht*) von dessen natürlichem Tode hält, tritt der altvererbten Sage sogar in seinem Brut. cp. 11. §. 43, spöttisch genug, mit den Worten entgegen: „Hanc enim mortem (arcessitam) rhetorice et tragice ornare potuerunt (Clitarchus et Stratocles etc.); illa mors vulgaris nullam praebebat materiem ad ornatum." Ebenso verhält es sich nun aber auch, um von andern Stellen, wie sie von F. T. Friedemann in J. Casaub. commentt. in Strab. Geogr., Lips. 1818, tom. 1. p. 431. Not. ** und von P. Wesseling in seinen adnott. ad Diod. Sic. bibl. gr., Argent. 7, vol. 4. p. 369 aufgeführt werden, abzusehen, mit der aus Plut. opp., Lips. 1775, vol. II. Flamin. p. 706 angezogenen Stelle, von welcher am Schlusse unserer Abhandlung noch wird gesprochen werden.

*) S. Thucyd. hist., Amstel. 1731, lib. 1. cp. 138. p. 90: *Νοσήσας δὲ τελευτᾷ τὸν βίον (Θεμιστοκλῆς). Λέγουσι δέ τινες καὶ ἑκούσιον φαρμάκῳ ἀποθανεῖν αὐτὸν, ἀδύνατον νομίσαντα εἶναι ἐπιτελέσαι βασιλεῖ ἃ ὑπέσχετο.*

18) Funkhänel pflichtet in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrg. 4, Juniheft S. 509, Niebuhr's Ansicht bei, stellt in seiner Herzensfreude die Entdeckung der Blausäure mit der wichtigen Erfindung der Barrikaden (s. Thucyd. 2, 3: *ἁμάξας τε ἄνευ τῶν ὑποζυγίων ἐς τὰς ὁδοὺς καθίστασαν, ἵν' ἀντὶ τείχους ᾖ*) zusammen und vindicirt beide nebst den Frömmlern (*φιλοθύταις*. S. Aristoph. Vesp. v. 82) der altklassischen Zeit des Griechenthums. Sollten, um den Scherz fortzusetzen und zu den Frömmlern doch auch den entsprechenden Gegensatz zu geben, J. Cäsars aus gallischen Hülfsvölkern gebildete Husaren (Aedui, qui dextris humeris exsertis pugnabant. S. J. Caes. Commentt. de bello Gall. lib. 7. cp. 50) nicht ebenfalls nach altgriechischem Muster gebildet worden sein?! Vergl. Callim. hymn. et epigr., Lips. 1774, hymn. in Dian. v. 213: *ἀσύλωτοι δέ φιν ὦμοι δεξιτεροί.*

säure (Hydrocyansäure) gebraucht hätten, und weist dabei gelegentlich auch auf den Nutzen hin, welchen die Kenntniss der Chemie dem Alterthumsforscher bieten könne. Diese letzte Bemerkung setzt nun aber bei einem Manne, wie Niebuhr, zumal in solcher Verbindung, nicht mit Unrecht in Verwunderung. Scheint er doch nur durch den Namen Blutlaugensalz, d. h. blausaueres Eisenkali (früher in Form einer unreinen Lösung lixivium sanguinis genannt), das durch Glühen von getrocknetem Blute mit Pottasche und Hammerschlag gewonnen wird und zur Fabrikation des Berlinerblaues dient, aus welchem Scheele, der Entdecker der Blausäure, dieselbe bereitet hat, zu seiner kund gegebenen Ansicht gekommen zu sein. Wohl wird Blausäure oft auch, wie H. Vogel*) bemerkt, bei trockener Destillation animalischer Substanzen oder beim Glühen thierischer Stoffe mit Kali oder Natron gebildet: aber sie findet sich nun und nimmermehr in dem völlig unschädlichen frischen Blute**) und tritt ebenso wenig unter den Zersetzungsprodukten auf, welche sich bilden, wenn Blut bei längerem Aufbewahren in Fäulniss übergeht. Niebuhr's Ansicht ist darum abzuweisen. Mögen nun aber auch Manche unter den gebildeten Ständen der Griechen und Römer des Alterthums, wie die Aerzte Nikander und Dioskorides oder der Polyhistor C. Plinius, mit der Volksmenge die irrthümliche Meinung von einer tödtlichen Wirkung des Bluttrinkens getheilt haben[19]: so ist doch auch wieder dort, wo die Sache nicht, wie mehrentheils freilich der Fall ist, als blosse Sage sich herausstellt, eben den von Niebuhr erwähnten Aufschlüssen der Chemie entsprechend, eine Tödtung, wenn nicht durch Blausäure, doch immerhin durch toxikates Blut allein zulässig[20].

---

*) S. unten S. 12. Anm. 20.

**) In Plin. hist. nat., Par. 1741, vol. 2. lib. 28. cp. 9. § 41. p. 468 heisst es ausdrücklich: Taurinus quidem (sanguis) recens inter venena est.

19) Vgl. P. Wessel. adnott. ad Diod. Sic. bibl. gr., Argent. 7, vol. 4. p. 396.

20) Für eine solche Tödtung durch vergiftetes Blut spricht ausser Anderm der in Herod. opp., Amstel. 1763, lib. 3. cp. 15 erwähnte rasche Tod des Psammenitus, mochte er, wie wahrscheinlich ist, auf Cambyses Befehl zur Strafe für Verrath, oder zur Vermeidung einer härteren Strafe aus freien Stücken bei ihm erfolgt sein (*ἔπει τε δὲ ἐπαΐστος ἐγένετο ὑπὸ Καμβύσεω* *), *αἷμα ταύρου πιὼν ἀπέθανε παραχρῆμα*). Dafür spricht aber auch, wenngleich nicht ausdrücklich davon die Rede ist, Phot. ex Ctes. Pers. hist. exc., Amstel. 1763, cp. 10. p. 814, wornach der unglückliche Bruder des Cambyses (Tanyoxarces), der freilich ebensowenig wie Psammenitus ein Grieche war, auf Anstiften eines lüg- und trugvollen Magiers durch (vergiftetes) Stier-

Wie aber, so kann man mit Recht fragen, ist man im Alterthume, von der wirklichen Tödtung durch vergiftetes Blut abgesehen, auf die so oft erwähnte Sage von Tödtung durch Stierblut gekommen? Dass man zu der sagenhaften Annahme eines solchen Tödtungsmittels bei dem griechischen Volke so sehr geneigt war, könnte man etwa aus dem Abscheue erklären, welchen man bei ihm gegen den Selbstmord hatte. War dieser doch, obgleich das Leben nicht selten unter die ἀδιάφορα gerechnet wurde, weil er, wie G. Bernhardy in seinem Grundrisse der griechischen Literatur, Halle 1845, Th. 1. S. 30 richtig bemerkt, den Griechen nach ihrer Denkweise weder politisch, noch sittlich zusagen konnte, so wenig er auch etwa für eine Sünde gegen die Götter gehalten wurde, stets hart von ihnen getadelt und verpönt worden[21]).

---

blut **) getödtet wurde, worauf dann seine tiefbekümmerte Mutter Amytis, wie schon im nächstfolgenden Capitel 11 zu lesen ist, gleichfalls durch Vergiftung sich das Leben nahm. Wenn auch Ktesias, welcher von allem dem Bericht erstattet, seine Quellen weder mit scharfem Urtheil, woran es ihm gebrach, noch auch mit strenger Wahrheitsliebe zu benützen pflegte ***), und unter diesen Verhältnissen seine Angabe von der Wirkung des Stierblutes für uns von nur geringem Gewichte ist: so steht es doch Niemanden zu, über den von ihm erzählten Todesfall selbst etwa Zweifel zu hegen. Ktesias berichtet ihn, wie er ihm überliefert worden war; die Ausübung der Kritik blieb dabei freilich Andern anheim gestellt. — S. noch über denselben Gegenstand Ch. Baehrii adnott. ad Plut. Flamin., Lips. 1826, cp. 20, p. 127; ferner, worauf auch Bähr a. a. O. verweist, Heidekamp in Seebode's Archiv für Philologie und Pädagogik, H. 2. 1824. S. 376, und mit Bezug auf Niebuhr a. a. O. H. Vogel's Lehrbuch der Chemie, München 1832, B. 2. S. 697 f., S. 706 und S. 728, sowie G. C. Wittstein's Grundriss der Chemie, München 1852, Abth. 2. S. 598.

*) C. A. Steger bezieht ὑπὸ Καμβύσεω auf αἷμα ταύρου πιὼν und erklärt es durch ὑπὸ Καμβύσεω ἀναγκασθεὶς αἷμα ταύρου πιεῖν. Davon abgesehen, dass in solchem Falle wohl besser παρὰ stehen dürfte (s. Plat. Gorg. p. 467 C.), bietet diese Construction eine Härte dar, die, weil der Sinn des Satzes sich, was den Bluttrank betrifft, im Uebrigen gleich bleibt, zu vermeiden ist.

**) Αἵματι γὰρ ταύρου, ὃ ἐξέπιεν, ἀναιρεῖται Ταννοξάρκης, wozu in A. Schotti adnott. ad Ctes. l. l. beigefügt ist: Venenosum enim esse (sanguinem taurinum), docent medici. Besser liest man dafür wohl: Venenatum seu veneno infectum fuisse, docent medici, qui nunc sunt, wobei jedoch von jener Bedeutung des Wortes venenatum, von welcher in A. Gell. Noctt. Att., Lugd. Bat. 1666, lib. 10. cp. 15 u. lib. 12. cp. 9 gehandelt wird, abzusehen ist.

***) S. Luc. opp., Bip. 1790, vol. 4. de conscr. hist. cp. 39. p. 202; Plut. opp., Lips. 1776, vol. 5. Artax. cp. 1. p. 447: μύθων ἀπιθάνων καὶ παραφόρων ἐμβέβληκεν εἰς τὰ βιβλία [Κτησίας] παντοδάπην πυλαίαν, und Th. Grässe's Literaturgesch., Dresd. 1837, B. 1. Abth. 1. §. 178.

Um daher die auf dem Selbstmord ruhende Schande[22]) einigermassen zu mildern, wählte man, zumal bei hochverdienten Männern, wie Themistocles*), dem umgehenden Gerüchte von Selbstvergiftung entgegen, welches dadurch gewissermassen neutralisirt werden sollte, die Sage von dem bei der feierlichen Handlung eines Opfers durch einen Trunk Stierblut erfolgten Tode, wie wenn durch die Theilnahme an einer feierlich-religiösen Handlung oder durch Anwendung von auf eine solche bezüglichen Dingen und Mitteln, der zur Last gelegte Frevel des Selbstmords, wenn nicht getilgt, doch gemildert werden könnte. Allein dem ist, wenn auch in Fr. W. Ghyllani's Menschenopfern der alten Hebräer, Nürnberg 1842, diese Ansicht auf S. 611 ihre Vertretung findet, nicht also. Der Tod durch Trinken von Stierblut**) lag der Volkssage vielmehr nur

---

21) Vgl., von andern Stellen abgesehen, Eurip. Herc. fur., Lips. 1830, v. 1347 sqq.; ferner Plat. Phaed. p. 61 C. — 63, besonders p. 62 C., und Plat. de legg. lib. 9. p. 873 C.—E., sowie Arist. Eth. Nicom., Heidelb. 1820, lib. 3. cap. 7 und lib. 5. cp. 11, namentlich aber, worauf auch W. A. Becker in seinem Charikles, Leipz. 1854, B. 3. S. 124 f. hingewiesen hat, Aesch. contra Ctesiph. cp. 83. §. 244: *'Εάν τις αὐτὸν διαχρήσηται, τὴν χεῖρα τὴν τοῦτο πράξασαν χωρὶς τοῦ σώματος θάπτομεν*, womit noch zu verbinden sind W. Teuffel in der Realencyklopädie der klass. Alterthumswissenschaft, Stuttg. 1852, B. 6. S. 1483 f., sowie K. F. Nägelsbach's nachhom. Theologie, Nürnb. 1857, Absch. 7. §. 11. S. 394.

22) Dass Selbstvergiftung im griechischen Alterthume für Feigheit galt, zeigt insbesondere das über Diäus gefällte Urtheil in Paus. opp. l. l. lib. 7. cp. 16. §. 4.

*) Themistokles hatte, nach Einer der bei dem Volke umgehenden Sagen, durch Selbstvergiftung sich von Verrath, sein Vaterland von Knechtschaft befreit. Mit Bezug darauf heisst es denn auch, die angeführten Stellen bei Thucydides, Diodor u. s. w. (s. oben S. 10. Anm. 17) ausser Acht gelassen, in Plut. opp., Lips. 1774, vol. 1. Themist. cp. 31. p. 499: *῎Εθυσε (Θεμιστοκλῆς) τοῖς θεοῖς, καὶ τοὺς φίλους συναγαγὼν καὶ δεξιωσάμενος, ὡς μὲν ὁ πολὺς λόγος, αἷμα ταύρειον πιών, ὡς δ'ἔνιοι, φάρμακον ἐφήμερον προσενεγκάμενος ἐν Μαγνησίᾳ κατέστρεψεν*, und in Val. Max. opp., Lugd. Bat. 1670, lib. 5. extr. cp. 3. p. 490: Themistocles autem, quem virtus sua victorem, injuria patriae imperatorem Persarum fecerat, ut se ab ea oppugnanda abstineret, instituto sacrificio, exceptum patera tauri sanguinem hausit et ante ipsam aram quasi quaedam pietatis clara victima concidit. Quo quidem tam memorabili ejus excessu, ne Graeciae altero Themistocle opus esset, effectum est. Wahrlich Stoff genug, wie Cicero a. a. O. (s. oben S. 10. Anm. 17) sagt, zur Behandlung und Ausschmückung für Griechenlands Tragiker und Rhetoren! Vgl. dagegen unsere weitere Ausführung der Sache auf S. 16 f.

**) Von dessen Vergiftung schwieg man bei erfolgtem Tode, wie natürlich, dem grossen Volkshaufen (*τῷ πλήθει*) gegenüber.

desshalb so nahe, weil derselbe, auch ohne dass er gerade mit der Verrichtung einer feierlichen Handlung in Verbindung stand, nach dem Urtheile der Griechen den, der daran starb, als vor Göttern und Menschen des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig erscheinen liess, da bei ihnen das Trinken von frischem Stierblute nicht selten als ein ohne Zweifel den barbarischen Sitten und dem rohen Aberglauben der vorgeschichtlichen Zeit entlehntes altherkömmliches Ordalium in Anwendung kam und insofern auch nur für den Schuldigen als unbedingt tödtlich galt[23]).

---

23) S. den begeisternden Bluttrank in Paus. opp. l. l. lib. 2. cp. 24. §. 1, weil daselbst von Lämmer-, nicht von Stierblut die Rede ist, ausser Berechnung gelassen, die merkwürdige Stelle über das als Ordalium erwähnte Bluttrinken in Paus. opp. lib. 7. cp. 25. §. 7, wornach es zur Prüfung der Priesterin der Gäa zu Aegira in Achaia zur Anwendung kam, auf welche Stelle denn auch C. Plinius in seiner hist. nat., Par. 1741, vol. 2. lib. 28. cp. 9. §. 41. p. 468 mit den Worten verweist: Taurinus quidem (sanguis) recens inter venena est, excepta Aegira. Ibi enim sacerdos Terrae vaticinatura tauri sanguinem bibit, priusquam in specum descendat. Tantum potest sympathia illa, de qua loquimur, ut aliquando religione aut loco fiat. Darnach nimmt also selbst auch Plinius, welcher sonst, auf die Angaben seines Zeitgenossen Dioskorides gestützt, in seiner hist. nat. l. l. vol. 1. lib. 11. cp. 38. §. 90. p. 634 das Stierblut (taurorum sanguinem) pestiferum potu maxime heisst, das Trinken desselben nicht für unbedingt tödtlich an; Religion und Oertlichkeit, sagt er, vermögen vielmehr, wie in dem angeführten Falle, seine tödtliche Wirkung aufzuheben. Dass aber die Ordalien, welche allerdings vorzugsweise in Wasser-, Feuer- und Waffenprobe bestanden, bei den Griechen wirklich vielfach in Uebung waren, zeigen Stellen, wie sie unter Bezugnahme auf Polemons und Xenagoras Schriften uns unter andern über die zwei sicilischen Gottheiten, die Phaliken, von A. Th. Macrobius in seinen Saturnall. lib. 5. cp. 19. p. 434 sqq. ed. Lugd. vorgeführt werden. Palici, so sagt er, habentur in cultu maximo, pracipueque circa exigendum juxta eos jusjurandum praesens et efficax numen ostenditur. ... Invocato loci numine testatum faciebat esse jurator, de quo juraret. Quodsi fideliter faceret, discedebat illaesus; si vero subesset jurijurando mala conscientia, mox in lacu amittebat vitam falsus jurator. Damit vergleiche man noch zur näheren Erläuterung Diod. Sic. bibl. gr. l. l. vol. 4. lib. 11. cp. 89; Ruperti adnott. in Sil. Ital. Pun., Gott. 1798, lib. 14. v. 219, und Heyn. adnott. ad Virg. Aen. lib. 9. v. 585, sowie G. Michaelis Abh. über die Paliken, Dresd. 1856, a. v. St. Ebenso handelt aber auch von Ordalien Soph. Antig. v. 264: ἦμεν δ'ἕτοιμοι καὶ μύδρους αἴρειν χεροῖν καὶ πῦρ διέρπειν; ferner Hom. Il. 3, 245—383; Herod. hist. l. l. lib. 1. cp. 165 in Verbindung mit cp. 167, und endlich, wo die Uebung der Ordalien sich gewissermassen auch auf die Götter übertragen findet, Hes. Theog., Goth. 1831, v. 793 sqq.

Wie alteinheimisch aber die Tödtung durch Trinken von Stierblut unter den Griechen gehalten wurde, zeigt, von dem phrygischen Midas, wie

Sehen wir uns nämlich in der betreffenden Literatur nach denen um, welche der Volkssage oder Geschichte gemäss an dem Genusse von Stierblut gestorben sind: so sind es in der That solche Männer, deren Leben und Wirken dem Volke nichts weniger als unsträflich vorkam, sondern für dasselbe etwas Unheimliches und gewissermassen Dämonisches hatte. War doch Midas, des

---

billig, abgesehen, die Erzählung von Aeson's Tode in Diod. Sic. bibl. gr., Argent. 1798, vol. 3. lib. 4. cp. 50. p. 142. Dass ebenso aber auch bei manchen nicht griechischen und barbarischen Völkerstämmen des Alterthums, die auf einer Bildungsstufe standen, welche derjenigen der vorgeschichtlichen (sogenannten pelasgischen*)) Zeitperiode unter den Griechen etwa gleich kommen mochte, in späterer Zeit noch der Abschluss feierlicher Verträge und anderer Handlungen vielfach mit dem (hiernach also auch nicht für unbedingt tödtlich erachteten) Trinken von Blut verbunden wurde, lehren Stellen, wie Herod. hist. l. l. lib. 1. cp. 74 und besonders lib. 4. cp. 70; ferner Luc. opp., Bip. 1790, vol. VI. Toxar. cp. 37. p. 100, und Val. Max. Ex. Memorab. lib. 9. cp. 11. ext. 3. p. 806. ed. Lugd., sowie C. Tac. Annall., Lips. 1801, vol. 1. lib. 12. cp. 47. p. 688, womit in Bezug auf das Trinken von mit Wein gemischtem Opferblute (sanguine vino permixto oder dem von Festus, rsp. Paulus Diakonus, sogenannten vino assirato. St. assir.) noch Herod. hist. l. l. lib. 3. cp. 11; Diod. Sic. bibl. gr. l. l. fragmm. lib. 22. p. 294. ed. Bip., und G. Herzog's Bemerkk. zu C. Sal. Catil., Lips. 1828, cp. 22. §. 1, insbesondere aber F. W. Ghyllani a. a. O. S. 619 zu vergleichen sind. Endlich ist es nicht unerheblich, zu bemerken, dass das nach 3 Mos. 3, 17 bei den Israeliten bestehende Verbot des Trinkens von Opferblut eine unter den Völkern des Morgenlandes in alter Zeit herrschende Sitte vorauszusetzen scheint, worauf wohl auch die in Ps. 16, 4 u. Jes. 49, 25 befindlichen Worte hindeuten. Findet sich doch das Bluttrinken, worüber, sofern eine in meinen Adversarien enthaltene Notiz richtig ist, der schwäbische Merkur vom 15. Februar 1840 Mittheilung gemacht hat, bei etlichen in China und Malakka bestehenden, den Vehmgerichten des Mittelalters vergleichbaren, geheimen Gesellschaften noch heut zu Tage vor.

*) Vgl. C. A. Böttiger's Ideen zur Kunstmythologie, Dresd. 1836, B. 2. S. 409; K. Fr. Hermann's Kulturgeschichte der Griechen und Römer, Gött. 1857, Th. 1. S. 24 ff.; F. G. Welcker's gr. Götterlehre, Gött. 1857, B. 1. S. 23 f., und endlich J. Classen's Recens. von E. Curtius Schrift über die Jonier vor der jonischen Wanderung, Berl. 1855, in den Jen. Jahrbb. B. 73. H. 1. S. 38, wornach der später verschollene Name der Pelasger die älteste Collektivbezeichnung für das gesammte Griechenvolk gewesen ist, das, wie K. F. Hermann a. a. O. S. 36 bemerkt, ursprünglich indogermanischen Ursprungs war und erst auf seinem Zuge von Osten nach Westen in dem Grenzgebiete von Asien und Europa, auf den Küsten von Vorderasien und in dem später sogenannten Griechenlande, sich dauernd niederliess. Pelasgus (verwandt mit dem hebräischen Peleg) verhält sich daher zum indogermanischen Volksstamme, wie Peleg zum semitisch-hebräischen (das hebräische Eber im Sinne von περατής genommen).

Silenus Günstling, ein Zauberer*), und Aeson, Jasons Vater, verzaubert**); die beiden geschichtlichen Personen dagegen, Themistokles und Hannibal, waren in ihrem wandelbaren und wechselvollen Leben für Freund und Feind ein steter Gegenstand von Furcht und Besorgniss, so grosse Verdienste sie auch sonst um ihr Vaterland sich erworben hatten***); ja selbst auch Psammenitus starb, wie bekannt (s. oben S. 11. Anm. 20), des Verraths beschuldigt, und der von Ktesias erwähnte Tanyoxarces endlich****) war, da er von der einflussreichen und mächtigen Königsmutter begünstigt wurde, mit seinem heimlichen und insofern auch wirklich unheimlichen Verfahren für Kambyses und seine Umgebung ein Mann, der, so lange er lebte, ihrem Glücke und ihrer Ruhe, ihren Absichten und Plänen stets gefährdend im Wege stand. Mochte auch Themistokles, wie Thucydides a. a. O. berichtet hat, eines natürlichen Todes gestorben sein: unter dem Volke galt er als ein durch den Genuss von Stierblut (bei Aufgeklärteren: an Gift) Gestorbener und folglich auch, so sehr man sich Seitens einzelner Schriftsteller bemühete, der Wahrheit Eingang zu verschaffen oder der herrschenden Volksage wenigstens eine dem berühmten Namen des Mannes günstige Deutung zu geben (s. S. 13. *)), als ein vor den Göttern und Menschen schuldig gefundener Verräther. Fand es doch die Parthei, durch welche Themistokles sein engeres und weiteres Vaterland, Attika und Griechenland, hatte verlassen müssen, in ihrem Interesse, seinen Tod in diesem Lichte gerade erscheinen zu lassen, so dass er demgemäss, den vaterländischen Gesetzen ganz entsprechend, wie nach Thucydides Vorgange (s. Thucyd. hist., Amstel. 1731, lib. 1. cp. 138. p. 90) von Cornelius Nepos†) berichtet wird, selbst auch nach seinem Tode von etlichen

---

*) S. Xenoph. Anab., Lips. 1763, vol. 2. lib. 1. cp. 2. §. 13; Paus. l. l. lib. 1. cp. 4. §. 5, und Plut. opp., Lips. 1777, vol. 6. consol. ad Apoll. cp. 27. p. 438, insbesondere aber Ov. Metam. 11, 100 sqq.

**) S. Apollod. 1, 9, 11 und Ov. Nas. Metam., Lips. 1821, lib. 7. v. 290 sqq.

***) Vgl. Corn. Nep. l. l. Them. cp. 7 sqq.: Ob eundem timorem, quo damnatus erat Miltiades, testarum suffragiis e civitate ejectus Argos habitatum concessit (Themistocles); ferner Corn. Nep. l. l. Hann. cp. 12: Patres conscripti, qui Hannibale vivo nunquam se sine insidiis futuros existimabant, legatos in Bithyniam miserunt etc.

****) S. Phot. ex Ctesiae Pers. hist. exc. l. l. cp. 10.

†) S. Corn. Nep. opp., Stuttg. 1820, vol. 1. Them. cp. 10. §. 5: Idem (Thucydides) ossa ejus clam in Attica ab amicis sepulta, quoniam legibus non concederetur, quod proditionis esset damnatus, memoriae prodidit.

seiner vertrautesten Freunde in verstohlener Weise nur in die Heimath geschafft werden konnte, um dort zur Ruhe beigesetzt zu werden. Nicht anders war es bei Hannibal der Fall. Er hatte, um nicht lebendig in die Hände seiner rachsüchtigen und unermüdlich thätigen Feinde zu gerathen, sein Leben durch Gift geendet; die durch seine übermächtigen Feinde dagegen verbreitete Sage liess ihn (s. unten S. 19), damit er des in so hohem Alter erlittenen Todes zugleich auch schuldig erschiene, am Genusse von Stierblut sterben. So finden wir denn in der Tödtung durch Trinken von Stierblut, mag sie, wie es mehrentheils der Fall ist, sagenhaft und freiwillig, oder, wie bei Psammenitus und Tanyoxarces, unfreiwillig und anbefohlene Strafe (also thatsächliches Ereigniss) sein, immerhin den Zweck und die Absicht verfolgt, den erlittenen Tod als nach dem Willen der Götter erfolgt und vor Göttern und Menschen verdient darzustellen.

In dem Bluttrinken selber lassen sich, um auch darüber unsere Ansicht kund zu thun, die Ueberbleibsel einer Zeit erkennen, die auf jene folgte, in welcher neben dem Fetischismus auch Menschenopfer *), womit jedoch, wie schon K. F. Hermann in seinen gottesdienstlichen Alterthümern der Griechen a. a. O. S. 123. Anm. 3 bemerkt, nicht immer Anthropophagie **) verbunden zu sein

---

*) Vgl. über die Menschenopfer bei orientalischen Völkern unter Andern Weish. Sal. Cap. 12. Vs. 6 und F. W. Ghyllani a. a. O. S. 114 ff., über diejenigen bei occidentalischen Völkern dagegen J. Caes. Commentt. de bello Gall., Lips. 1831, lib. 6. cp. 16, sowie Amm. Marcell. opp., Lips. 1808, lib. 27. cp. 4. §. 4 und F. W. Ghyllani a. a. O. S. 107 und S. 222 ff. — Was nun aber die Griechen betrifft, so genüge es, aus vielen Belegen für solche Opfer nur einige der wichtigsten hervorzuheben. Dahin gehören ausser Hom. Il. 21, 26 und 23, 175 ff. namentlich Eurip. Iphig. Taur. v. 17 sqq., womit Cic. de off. 3, 25. §. 95 zu verbinden ist; ferner das Schol. zu Aristoph. Eq. v. 1135 sqq., Strab. Geogr. 10, 2. §. 9 ed. Tsch., und Plut. Them. cp. 13: *τοὺς αἰχμαλώτους τῷ βωμῷ προσαγαγόντες ἠνάγκασαν (οἱ πολλοί), ὡς ὁ μάντις ἐκέλευσε, τὴν θυσίαν συντελεσθῆναι*; sodann Paus. l. l. 3, 16. §. 7 und 4, 9. §. 2 sqq.; dessgleichen E. von Lasaulx Studien des klassischen Alterthums, Regensb. 1854, Sühnopfer der Griechen und Römer, S. 242 ff.; K. F. Hermann's gottesdienstliche Alterthümer der Griechen, Heidelb. 1840, §. 27. S. 120, S. 122. Anm. 1. und §. 60. S. 315 f. in Verbindung mit Ch. Petersen's Abh. über den geheimen Gottesdienst bei den Griechen, Hamb. 1848, S. 14; endlich W. Wachsmuth's hell. Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates, Halle 1846, B. 2. S. 549 ff., und F. W. Ghyllani a. a. O. S. 113.

**) Dass nun aber auch, so sehr K. F. Hermann a. a. O. S. 123. Anm. 3. unter Bezugnahme auf Paus. l. l. 8, 2. §. 1 ff., welche Stelle in sin-

brauchte, bei feierlichen und ausserordentlichen Anlässen allerwärts in Griechenland üblich waren. Mit der fortschreitenden Cultur traten an die Stelle der Menschenopfer solche von Thieren (s. K. F. Hermanns gottesdienstl. Alterthümer a. a. O. §. 27. S. 122 ff.), bei denen nun aber anfänglich mit dem Genusse des gebratenen Opferfleisches auch der des Opferblutes verbunden war *), bis endlich, wozu das mit Wein gemischte Blut (vinum assiratum. S. oben S. 14. Anm. 23.) den Uebergang machte, der lautere Wein (οἶνος ἔνσπονδος ἢ ἄκρατος) dafür in Uebung kam **). Hier und da war jedoch auch, und zwar in einer gewissermassen nur verlorenen Weise, der verabscheuete und eben darum für lebensgefährlich erklärte Blutgenuss als ein der Priestergewalt überlassenes Ordalium geblieben, dessen allmählig verhallende Nachklänge zum Theil in der mehrgedachten Sage des Volkes von freiwilliger Selbsttödtung durch Genuss von Stierblut, zum Theil aber auch in der mittelst toxikaten Bluttrankes vollzogenen Todesstrafe sich noch vernehmen lassen.

Machen wir daher zum Schlusse unserer Abhandlung von dem oben Gesagten noch auf die S. 9 aus Plut. opp., Lips. 1795, vol. 2. Flamin. cp. 20, p. 706 angezogene Stelle unsere Anwen-

---

niger Weise auch Plato in seinem Werke de rep. lib. 8. p. 565 D. benutzt hat, dagegen anzukämpfen sucht, im tieferen griechischen Alterthume, wie anderwärts, Anthropophagie bestanden hat, zeigen, von den Cyklopen und Lästrygonen in Hom. Od. 9, 288 ff. und 10, 116 ff. abgesehen, viele Stellen, namentlich Herod. l. l. lib. 3. cp. 11, wo freilich zunächst nur von hellenischen und karischen Hülfsvölkern im Dienste der Egypter die Rede ist, sowie Plut. opp., Lips. 1777, vol. 7 de oracull. def. cp. 14 p. 644 sq. und Paus. l. l. 8, 2. §. 1; ferner Porph. de abst. 2, 55, und Hyg. fab. 88. p. 141. ed. Amst.; dessgleichen Hor. de arte poet. v. 391: Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus etc., womit zur Erläuterung Ov. Metam., Lips. 1821, lib. 1. v. 165 sqq. verglichen werden mögen; endlich in scharfem Gegensatze zu K. F. Hermann a. a. O. insbesondere noch F. W. Ghyllani in seinem mehrgedachten Werke S. 616: „In der vorgeschichtlichen Zeit, dies wird zugestanden, war auch in Griechenland das Menschenfleischessen gewöhnlich".

*) Vgl. ausser S. 14. Anm. 23 noch F. W. Ghyllani a. a. O. S. 611 und besonders S. 619: „Dass man bei Thieropfern Blut trank, später etwas von dem Opferblute unter Wein mischte, braucht nicht weiter erwiesen zu werden. Bei Menschenopfern herrschte derselbe Brauch."

**) Vgl., andere Stellen ausser Acht gelassen, Hom. Od. 3, 340 und Nitzsch's Bem. zu Hom. Od. 12, 362, sowie Hom. Il. 3, 295 ff. und 10, 579; ferner Virg. Aen. l. l. lib. 6. v. 244 und K. F. Hermann's Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen a. a. O. §. 25. Anm. 16 und 20. S. 114; endlich Paus. l. l. El. lib. 5. cp. 15. §. 6 und insbesondere Plut. opp.

dung: so ist es fortan nicht schwer, unter den verschiedenen Angaben, wornach Hannibal, von dem fingirten Erdrosseln abgesehen [24]), einerseits, wie Themistokles, durch Trinken von Stierblut, anderseits aber, wohin sich im Anschlusse an Livius [25]) auch Plutarch zu neigen scheint, durch Gift sich getödtet habe, die von der irre geführten Volkssage unabhängige und richtige herauszufinden. Gilt doch, was Cicero in Bezug auf Themistokles natürlich erfolgten, aber von seinen zahlreichen Gegnern sagenhaft entstellten Tod gesagt hat (s. oben Anm. 17 gegen Ende), gerade so auch hier. Hannibal ist, wofür weitaus die grössere Mehrzahl der urtheilsfähigen Schriftsteller sich ausgesprochen hat [26]), durch Gift gestorben; die geschäftige Volkssage dagegen hat ihn, wie wir S. 17 unter weiterer Ausführung des Grundes dargelegt haben, an einem Trunke Stierblut oder gar, wie Pausanias bemerkt [27]), — was ist der zwischen Himmel und Erde schwebenden Fama nicht möglich? — an einem verwundeten Finger sterben lassen.

III.

Kritisch-exegetische Nachlese zu etlichen Stellen aus Aeschylus Sieben vor Theben.

Wie sehr der geniale Kritiker G. Hermann in seinem Meisterwerke „Aeschyli Tragoediae“ [28]), dem Ergebnisse eines mehr als fünfzigjährigen Studiums, sich um Aeschylus verdient gemacht hat: so ist doch die Texteskritik, wie F. G. Welcker und C. Prien, dieser mit besonderer Rücksicht auf unsere Tragödie [29]),

---

l. l. Arist. cp. 21, wo ebensowohl Trankopfer von Blut, als von Wein vorkommen.

24) Die in Plut. Flamin., Lips. 1826, cp. 20 geschilderte Erdrosselung ist zu seltsam, als dass deren Erdichtung der Beweisführung noch bedürftig wäre.

25) S. T. Liv. opp., Stuttg. 1825, vol. XI. lib. 39. cp. 51.

26) Vgl., von Appian und Aurelius Viktor abgesehen, Just. hist., Lips. 1827, lib. 32. cp. 4. §. 9: Hannibal, re cognita sumtoque veneno, legationem morte praevenit; ferner Stav. adnott. ad Corn. Nep. opp., Stuttg. 1820, vol. 1. Hann. cp. 12. p. 192.

27) S. Paus. opp. l. l. lib. 8. Arcad. cp. 11. §. 6.

28) Aeschyli Tragoediae. Recensuit G. Hermannus. Lips. 1852. Tom. I. II.

29) Vgl. F. G. Welcker's Rec. von Aesch. Tragoedd., rec. G. Herm.,

nur allzu sehr erwiesen haben, damit noch keineswegs abgeschlossen. Eine nicht unergiebige Nachlese ist vielmehr übrig geblieben, wovon wir einige Aehrenproben hiermit vorlegen.

Zu den Stellen, welche von ihren Schäden noch nicht geheilt sind, gehört ausser andern

A.

die in Aesch. Sept. ad Theb. v. 270—276 ed. R. enthaltene, welche wir, im Gegensatze zu G. Hermann und mit geringen Abweichungen von J. A. Hartung [30]), also lesen [31]):

Μέλει, φόβῳ δ'οὐχ ὑπνώσσει κέαρ,
γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι
ζωπυροῦσι· ταρβῶ

---

tom. I. II., Lips. 1852, im rhein. Museum für Philologie, Frkf. 1853, Jahrg. 9. H. 2. S. 179—217, sowie C. Prien's Rcs. desselben Werkes a. a. O. H. 2. S. 217—240 und H. 3. S. 392—421.

30) S. Aeschylus Sieben vor Theben, gr. mit metr. Uebersetzung und erklärenden Anm. von J. A. Hartung, Leipzig 1853, V. 254—260.

31) Wie erfreulich der Text in den Ausgaben des Aeschylus seit dem Verlaufe weniger Jahrzehnte, namentlich aber durch G. Hermanns Verdienst, sich verbessert hat, mag, die früheren Verdienste des R. Porson, Ch. G. Schütz und Anderer um den äschyleischen Text ausser Betracht gelassen, aus nachfolgender Zusammenstellung und Vergleichung an unserer Stelle allein schon ersehen werden.

In den alten Ausgaben lautet die Stelle (s. Aesch. Trag., Glasg. 1746, vol. 1. v. 293—301):

Μέλει, φόβῳ δ'οὐχ ὑπνώσσει κέαρ·
γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι
ζωπυροῦσι τάρβος
τὸν ἀμφιτειχῆ λεών·
δράκοντα δ'ὥς τις τέκνων
ὑπερδέδοικε λεχέ —
ων δυσευνήτειρα
πάντροφος πελειάς.

Mit W. Dindorf*) liest dagegen, eine kleine metrische Abweichung ausgenommen, G. Hermann in seiner von M. Haupt besorgten Ausgabe, V. 270—276 (s. oben Anm. 28), womit denn auch F. Ritschl **) übereinstimmt:

Μέλει, φόβῳ δ'οὐχ ὑπνώσσει κέαρ·
γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι
ζωπυροῦσι τάρβος
τὸν ἀμφιτειχῆ λεών,
δράκοντας ὥς τις τέκνων
ὑπερδέδοικεν λεχαίων δυσευνάτορας
πάντροφος πελειάς.

τὸν ἀμφιτειχῆ λεών, δράκοντας ὥς τις [32]) τέκνων
ὑπερδέδοικεν [33]) λεχαίων δυσευνάτορας
πάντρομος πελειάς.

Zur besseren Würdigung des also festgestellten Textes diene nachfolgende Betrachtung und Erläuterung.

Auf Eteokles dringende Mahnung, von dem eiteln und für Andere schreckhaften Angstgestöhne endlich abzulassen und dafür die Götter um ihren Beistand anzurufen, versucht der Chor der Jungfrauen sich zu beruhigen und zu fassen; aber er vermag es nicht, sein Vorhaben auch wirklich durchzuführen. Vor Kummer und Besorgniss kann das Herz in Ruhe sich nicht sammeln. Sind doch die ängstlichen Sorgen um die Stadt ihm schon allzu sehr zu Herzen gegangen; hat sich der schreckenvolle Gedanke an die belagernden Feinde doch nur allzu tief in Kopf und Brust schon eingesenkt, als dass die Furcht der ruhigen Fassung weichen könnte. Eben darum heissen die Sorgen (*μέριμναι*) *γείτονες δὲ καρδίας*, wenn man nicht etwa in mehr gelehrter Weise die Stelle deutend annehmen will, dass der Dichter sie also angeführt habe, weil sie in der *φρήν* (lat. praecordia) ihren Sitz haben [34]), während die anliegende *καρδία* (lat. cor) vorzugsweise der Sitz der Affekte und Gefühle, namentlich, wie hier, der Furcht sei [35]). Demgemäss stehet denn auch, da das *δέ* bei *γείτονες*, wie nicht selten das lat. autem, einen erklärenden, gewissermassen begrün-

---

32) Bei J. A. Hartung findet sich dafür a. a. O., ohne dass jedoch die Codd. dazu eine Unterlage bieten, *ὥσπερ* vor.

33) J. A. Hartung liest statt dessen *ὕπερ δέδοικε* ......, wogegen aber, da O. Ribbecks Angabe in F. Ritschl's praefatio in Aesch. Sept. ad Theb., Elberf. 1853, p. XI., einen Druckfehler enthält, die gewichtige Autorität des Cod. Med. (*ὑπερδέδοικεν*) spricht. S., was den Gen. bei *ὑπερδέδοικε* betrifft, Soph. Antig., Lips. 1850, v. 82.

*) Vgl. in dessen Poett. Scen. Gr., Lips. 1830, Aesch. Sept. ad Theb. v. 287—295, womit jedoch seine dritte, freilich durch arge Druckfehler entstellte Aufl. von Aeschylus Tragödien, Leipz. 1857, noch zu vergleichen ist.

**) S. Aeschyl. Sept. ad Theb., Elberf. 1858, v. 270—276.

34) S. O. Zeyssii comment. Quid Hom. et Pind. de virtute statuerint, Jen. 1832, p. 62. N. 40.; G. E. Gierig's adnott. ad P. Ov. Nas. Met., Lips. 1823, lib. 11. v. 149, und F. Ameis. Rcs. von J. U. Fäsi's Hom. Il., Leipzig 1855, in den N. Jen. Jahrbb. für Phil. und Päd., B. 73. H. 4. S. 203.

35) Vgl. Hom. Il. 16, 481 und, mit Bezug auf unsere Stelle, Aesch. Choëph. v. 1020 und Prom. v. 883 „*κραδία δὲ φόβῳ φρένα λακτίζει*,“ womit noch Plat. Tim. p. 70. B—D., ferner Hor. Carm. 1, 23, 8 und P. Ov. Fast. lib. 1. v. 16 (deque meo pavidos excute corde metus) zu vergleichen sind.

denden Gegensatz bildet [36]), ζωπυροῦσι mit dem vorangegangenen φόβῳ, indem dieses ihm die nöthige Ergänzung bietet, in der engsten Beziehung [37]). Wenn daher J. A. Hartung in einer Anmerkung zu unserer Stelle a. a. O. S. 158 sagt, es sei die Erklärung, dass von einem Substantivum, wie τάρβος, ein Objektsaccusativ gerade so, wie von einem Verbum, abhängen könne, ein Mährchen, welches man höchstens noch Schulknaben weiss machen könne: so können wir, wenn auch nicht der Form, doch dem Inhalte dieser Aeusserung nur beipflichten. Dass nun aber der grosse Hermann und nach ihm Ritschl, obgleich die alten Ausgaben schon, wie Hartung, interpungirt hatten, das τάρβος unberührt gelassen haben, ist nahezu unbegreiflich; erhält doch durch ταρβῶ das Objekt τὸν ἀμφιτειχῆ λεών erst sein Zeitwort, welches, insofern dadurch diejenige Verzagtheit und Verwirrung des Geistes bezeichnet wird, in welcher der Mensch nicht mehr zu handeln weiss *), in seinem Begriffe mit dem von Eteokles früher in V. 170 ff. getadelten δείδειν (im Sinne von ἀποδειλιᾶν) nicht nur fast zusammenfällt, sondern auch zu dem in V. 250—253 von Eteokles so nachdrücklich verlangten θαρσεῖν den passendsten Gegensatz bildet [38]), überdies aber auch dem nachfolgenden Vergleichungssatze in der schönsten Weise entsprechend ist. Wir konstruiren demgemäss den Satz also: *Μέλει (μέν μοι ταῦτα), κέαρ δ'οὐχ ὑπνώσσει φόβῳ· γείτονες δὲ (τ. ε. γὰρ) καρδίας μέ-*

36) S. Hom. Od. 2, 265 und Hom. Il. 1, 259; ferner Aesch. Agam. v. 617, sowie Klotz. adnott. ad M. Devar. lib. de gr. ling. partt., Lips. 1842, vol. 2 sect. 2 p. 362 sqq.; endlich J. A. Hartung's Lehre von den Partikeln der griech. Sprache, Erl. 1832, B. 1. S. 167, und G. Herm. adnott. ad Vig., Lips. 1834, N. 543 p. 843, womit zu verbinden ist F. Handii Tursell., Lips. 1829, vol. 1 p. 573. N. 15.

37) Auf dieses bei ζωπυροῦσι zu ergänzende φόβον haben schon die alten Scholien zu unserer Stelle mit den Worten hingewiesen: *αἱ δ'ἐν τῇ καρδίᾳ μέριμναι ἀνάπτουσι τὸν ἐν ἐμοὶ φόβον.* Jedenfalls sagt diese Ergänzung im Hinblicke auf den Schluss der Anm. 39 uns besser zu, als die von A. Lowinski in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Berlin 1859, im Februarheft S. 147 sonst gar nicht unpassend vorgeschlagene eines allgemeinen Begriffs, wie φρένα oder ἐμέ. Derselbe liest die Stelle, gelegentlich bemerkt!, also:

γείτονες δὲ κηρὸς
μέριμναι ζωπὺροῦσι ταρβεῖν
τὸν ἀμφιτειχῆ λεών κ. τ. λ.

38) Vgl. Hom. Il. 24, 171: *Θάρσει, Δαρδανίδη Πρίαμε, φρεσί, μηδέ τι τάρβει*, sowie Hom. Il. 4, 388 ff.

ριμναι ζωπυροῦσι (φόβον [39])· ταρβῶ τὸν ἀμφιτειχῆ λεών, ὥς τις πελειὰς πάντρομος δράκοντας δυσευνάτορας τέκνων λεχαίων ὑπερδέδοικε. Statt πάντροφος ist ferner, wenn auch F. Ritschl a. a. O. S. 22 unter Bezugnahme auf alte Scholien und Autoren diese Schreibart mit G. Hermann in seinen Text aufgenommen hat, durchaus, wie Hartung richtig erkannt hat, eben sowohl dem Cod. Med. als dem Zusammenhange entsprechend, πάντρομος zu lesen. G. Hermann führt für seinen Text zwar mehrere nicht zu verachtende Gewährsmänner an. Er sagt nämlich in seinen adnott ad Aesch. Sept. l. l. tom. 2 p. 292: Non videtur autem πάντροφος alteri vocabulo πάντρομος cedere debere. Legit πάντροφος Tzetzes, qui ad Lycophr. v. 87 haec adnotavit: καὶ γὰρ ἡ περιστερὰ μόνη τῶν πτηνῶν δι' ὅλου ἔτους ὀχεύεται καὶ νεοττοποιεῖ, ὅθεν Αἰσχύλος φησί „παντρόφου πελειάδος". Nachdem er hierauf noch Eustath. ad Hom. Od. p. 1602, 2 und den Scholiasten zu unserer Stelle angeführt hat [40]), fährt er also fort: Nihil aliud esse videtur πάντροφος, quam omnino nutriens i. e. penitus nutrix, ut πάμβοτον ἄλσος in Aesch. Suppl. v. 542 et παμμήτωρ apud Soph. Aj. v. 1282. Allein abgesehen davon, dass der Cod. Med., welchen Hermann, wie namentlich C. Prien a. a. O. S. 288 ff. mit vielen Belegen dargethan, nicht in ausreichendem Maasse gewürdigt hat, an unserer Stelle πάντρομος enthält, während von korrigirender, wahrscheinlich zweiter Hand über dem

39) Wenn Ch. G. Schütz, statt ζωπυροῦσι auf das vorangegangene φόβον zu beziehen, einerseits den Gebrauch desselben als V. intr. (exardescere) läugnet, anderseits aber mit Bezug auf Aesch. Prom. v. 898 (ταρβῶ γὰρ κ. τ. λ.) bei ταρβῶ die Partikel γάρ vermisst und sich desshalb dafür entscheidet, τάρβος als Hauptwort auf ζωπυροῦσι zu beziehen, τὸν ἀμφιτειχῆ λεών dagegen von einem aus ὑπερδέδοικε zu ergänzenden δέδοικα abhängen zu lassen: so fällt bei unserer Erklärungsweise der erste Einwurf geradezu von selber weg; die Weglassung von γάρ nach dem begründenden γείτονες δέ ist aber ganz natürlich. Wir halten jedoch an unserer Leseweise noch um so mehr hier fest, als Ch. G. Schütz in seinen adnott. ad Aesch. Sept. adv. Theb. **) selber sagt: „In Cod. Gal., teste Burtono, est ταρβῶ et sic quoque in Commementario M. S. Stanlejum emendasse idem auctor est.

*) S., ausser andern Stellen, Hom. Il. 2, 268, wo es von Thersites heisst: ὁ δ' ἄρ' ἕζετο τάρβησέν τε, und Hom. Il. 12, 46.

**) Vgl. Chr. G. Schütz. adnott. ad Aesch. Sept. adv. Theb. v. 277—280 in dessen Ausgabe von Aesch. Trag., Hal. 1809—1822, vol. I p. 245 sqq.

40) Das Scholion heisst nach G. Hermann l. l. tom. 2. p. 292 und F. Ritschl l. l. p. 22: Πάντροφον δὲ τὴν πελειάδα φησίν, ὅτε πάντα τα ὄρνεα ἅπαξ τοῦ ἔτους τίκτει, ἡ δὲ περιστερὰ ἀεί· διὸ ἀνάκειται τῇ Ἀφροδίτῃ.

μ ein φ angebracht steht [41]). ist hier, was ganz besonders ins Gewicht fällt, bei näherer Betrachtung auch der Zusammenhang dagegen. Das tertium comparationis ist an unserer Stelle die Furcht; sie wird wiederholt und in mannigfaltiger Weise von dem Dichter hervorgehoben. Ist die Taube auch, wie der Scholiast bemerkt, ebensowohl um ihres schimmernden Glanzes und ihrer Schönheit, als um ihrer Fruchtbarkeit willen der Aphrodite heilig [42]) gewesen: so wird sie desshalb doch weder bei Aeschylus, noch bei seinem Vorbilde, Homer, in dieser Beziehung irgendwie genannt. Oder kann die Vergleichung eines Chors von zarten Jungfrauen, auf welche die Verse 215—318 unseres Stückes sich beziehen und die zur Aeusserung ihrer scheuen Furcht und Angst im Zwiegespräche mit Eteokles nicht Worte genug finden können, mit einer dem Brüten hingegebenen Taube, die in ihrem Geschäfte sich nicht stören lassen will, zumal, wenn er selbst, wie hier, den Vergleich im Munde führt, wohl demselben entsprechend, schön und passend sein? Bleibt doch die Taube nicht etwa des Brütens wegen sitzen, sondern weil Besorgniss und Angst um sich und ihre Jungen ihr die Flügel lähmt (*μέριμναι*, sagt der Chor, *ζωπυροῦσι φόβον· ταρβῶ τὸν ἀμφιτειχῆ λεών*, womit zu vergleichen ist in Aesch. Suppl. v. 705: *περίφοβόν μ' ἔχει τάρβος ἐτητύμως*); auch gilt ja die Schlange, welche mit Rücksicht auf die Zahl der Feinde hier

41) S. O. Ribbeck's Bm. in F. Ritschl's praef. in Aesch. Sept. ad Theb., Elberf. 1853, p. XI:

ἡ
῾̄ φ ῾̄ φ
α πάν||τρομος, φ aut ant. aut sec. απάντρομος tert.

Demgemäss hat denn auch, wie A. Ludwig in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Wien 1859, H. 1. S. 56 lobend bemerkt, W. Dindorf in der dritten Auflage von Aeschylus Tragödien, Leipzig 1857, nach Ch. G. Schützen's Vorgang und im treuen Anschlusse an den Cod. Med. *πάντρομος πελειάς*, wie gebührend, in den Text bereits aufgenommen.

42) S. J. Hyg. in den Mythogr. lat., Amst. 1681, fab. 197 p. 278; ebenso P. Ov. Nas. Metam., Lips. 1823, tom. 2 lib. 15. v. 386; ferner L. Preller's gr. Myth., Leipz. 1854, B. 1. S. 233, und F. Nork's etym.-symb.-myth. Realwörterb., Stuttg. 1845, Th. 4. S. 353.

*) Vgl. Aesch. Trag. l. l. Sept. adv. Theb. v. 280 und Schützens Erklärung in seinen adnott. ad l. l. p. 246—251: *πάντροφος* esset columba, quae foetus suos omnes alit; quod tamen parum hic aptum est epitheton.. quam vero Stephanus, nescio unde, in medium protulit lectionem *πάντρομος*... facile omnes huic loco optime convenire concedent.

in gesteigerter Mehrzahl noch erscheint, bei Vögeln, wie bekannt, für zauberisch [43]). Die Lesart *πάντροφος* ist darum, so sehr Hermann durch die Autorität seiner Gewährsmänner sich auch dafür hat gewinnen lassen, dem Cod. Med. entsprechend, nicht nur als ungewöhnliches, sondern auch als an unserer Stelle geradezu ungeeignetes Epitheton zurückzuweisen. Da des Aeschylus Schutzflehenden mit unserm Stücke in so mancher Beziehung, namentlich was den Chor betrifft, nicht geringe Aehnlichkeit haben [44]): so möchte eine Bezugnahme auf jenes Stück wohl auch für unsere Stelle nicht ganz ohne Nutzen sein. Danaus mahnt seine Töchter, dichtgeschaart (s. Aesch. Suppl. v. 209 sqq.) zur Sicherheit vor ihren feindlichen Verfolgern bei dem Altare der Götter sich mit Andacht niederzulassen; dabei vergleicht er sie mit einem Taubenschwarm, welchen Furcht vor Habichten zusammendrängt.

Warum nun dieser Vergleich? Etwa um ihrer Unschuld willen (s. Ev. Matth. 10, 16.), oder wegen ihrer buntgewebten und dunkelglänzenden Kleidung (s. Aesch. Suppl. v. 221 sqq. u. 416), oder endlich, was allerdings nicht ferne liegt, wegen ihrer ägyptischen Gesichtsfarbe [45])? Am wenigsten wird man wohl irren,

---

43) S. J. M. Duncan. lex. Hom., Lips. 1831, s. v. *δράκων*: Est a *δέρκω*, rsp. *δέρκομαι* (Part. Aor. 2. *δρακών*), *ὡς τῇ ὄψει καταπλήττων*, womit noch aus A. Th. Macrob. opp., Lugd. Bat. 1628, Satt. lib. 1. cap. 20. p. 251 zu verbinden ist.

Ueber die Schlange (*δράκων*), als das von unserm Dichter gebrauchte Sinnbild alles feindlich entgegenstehenden Bösen, vgl. Aesch. Suppl. v. 254 u. 861, ferner Sept. ad Theb. v. 484 und Choëph. v. 544 u. s. w.

Finden sich hier nicht etwa schwache Nach- oder Anklänge an jene heiligen Traditionen des Orients, in denen die Schlange den Menschen ins Verderben stürzt?! S. Etudes de philol. et de crit. par M. Ouvaroff, Par. 1844, p. 278—280.

44) Vgl., ausser andern Stellen, Aesch. Sept. v. 310 mit dessen Suppl. v. 415; ferner Sept. v. 315 mit Suppl. v. 638 sqq.; Sept. v. 347 mit Suppl. v. 772, und in unserer Stelle v. 275 mit Suppl. v. 254: *δράκονθ' ὅμιλον, δυσμενῆ ξυνοικίαν.*

45) S. Aesch. Suppl. v. 689—691 und v. 266 sqq.: *Λιβυστικαῖς γὰρ μᾶλλον ἐμφερέστεραι γυναιξίν ἐστε κ. τ. λ.*, sowie Herod. opp., Amstel. 1763, lib. 2 cp. 57: *μέλαιναν δὲ λέγοντες εἶναι τὴν πελειάδα σημαίνουσιν, ὅτι Αἰγυπτίη ἡ γυνὴ ἦν*, womit noch zu vergleichen sind E. von Lasaulx Studien des klass. Alterth., Regensb. 1854, S. 297 f. Ueber die hier erwähnte Taubenart aber vergleiche man Duncan. lex. Hom., Lips. 1831, s. v. *πέλεια*: *πέλεια* est species columbina a colore dicta; nam *τὸ πελόν* vel *πελιόν* est nigricans. Est ergo columbarum *μελαντερῶν* species.

wenn man, wie der Zusatz „κίρκων τῶν ὁμοπτέρων φόβῳ“ schon andeutet, zum Vergleichungspunkte die mit seufzendem Angstgestöhne verbundene scheue Furcht annimmt [46]). Ganz dem entsprechend vergleicht sich denn auch in unserer Stelle der vor den Götterbildern im Tempel zusammengeschaarte Chor der Jungfrauen in seiner Einheit mit einer Taube, die voll Angst vor den Tod drohenden Schlangen (den in frevelhaftem Uebermuthe die Stadt bestürmenden Feinden) mit den ihrigen in ihr umlagertes Nest festgebannt ist [47]). Dazu kömmt, dass der Dichter, welcher, wie er selbst sich äussert, von Brosamen an Homers reicher Tafel sich genährt hat [48]), wie vielfach anderwärts, so auch an unserer Stelle, was der vielbelesene Eustathius a. a. O. p. 1602, 7 — wenn auch in anderer Beziehung — angedeutet, der homerischen Denk- und Ausdrucksweise sich bedienet hat. Wie christlich gesinntes Volk von seinem geistlichen Lehrer eine biblisch-christliche Gesinnung verlangt und diese, sofern der Lehrer sie hat, seiner Rede aussergewöhnlichen Nachdruck und Eingang bei den Zuhörern zu verschaffen fähig ist: so fand auch unter dem alten Griechenvolke homerische Denk- und Ausdrucksweise stets Billigung und Gefallen. Galt doch Homer für Jung und Alt in göttlichen und menschlichen Dingen nicht bloss als Lehrer und Gesetzgeber, sondern überhaupt als Urquell aller Bildung [49]). Bei ihm ist nun aber, wie auch Duncan bemerkt [50]), das bei den Tauben übliche und feststehende Epitheton nicht etwa πάντροφος,

---

46) Vgl. Aesch. Prom. v. 859 in seiner Beziehung auf Suppl. v. 210 sqq.

47) *Ταρβῶ τὸν ἀμφιτειχῆ λεών.* S. Aesch. Sept. v. 272 und v. 107—115.:

> *Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου*
> *κυκλοῦνται· φόβος δ'ἀρήων ὅπλων κ. τ. λ.*,

ferner v. 230: *στένει πόλισμα γῆθεν, ὡς κυκλουμένων* und v. 242, womit noch v. 400 und 771 zu verbinden sind.

48) S. Athen. lib. 8. p. 347. E. und G. Bernhardy's Grundriss der gr. Literatur, Halle 1845, B. 2. S. 49 und 749.

49) Vgl. Herod. hist., Giss. 1827, lib. 2 cp. 53 und Isocr. oratt., Lips. 1823, paneg. cp. 42, ferner Plat. Theaet. p. 152. E. und Plat. de rep. lib. 10 p. 606 E. sqq.; dessgleichen J. F. Lauers Gesch. der hom. Poesie, Berlin 1851, B. 1. S. 8 und 16 ff.; G. H. Bode's Gesch. der hell. Dichtkunst, Leipzig 1838, B. 1. S. 293, sowie G. Bernhardy a. a. O. Th. 2. S. 44 f. und S. 49, womit insbesondere noch K. W. Krüger's gr. Sprachlehre, Berlin 1853, Th. 2. S. 2. Anm. 2 verglichen werden mag.

50) S. J. M. Duncan. lex. Hom., Lips. 1831, s. v. τρήρων: „pavida“, commune est omnium columbarum epitheton.

sondern stets das dem πάντρομος entsprechende τρήρων [51]); ja wir nehmen sogar keinen Anstand, auch Hom. Il. 2. v. 308—330, welche Stelle unserm Dichter in seinen Septem vorgeschwebt hat (s. Aesch. Sept. v. 274 und besonders v. 484 sqq.), weil angstvolle Sorge die Sperlingsmutter gewissermassen auch dort festgebannt hält und sie der Schlange endlich sogar in den Rachen führt, unter den Belegen für unsere Ansicht geradezu mit aufzuführen *). Bildet doch von diesem trefflich gewählten und effektvoll prophetisch gehaltenen Gleichnisse des Homer zu jener mit musterhafter Kunst ausgeführten Episode in Virg. Aen. lib. 2. v. 199—233, welche G. E. Lessing in seinem Laokoon zu höheren Zwecken einer so trefflichen Beurtheilung unterzogen hat [52]), unsere äschyleische Stelle gewissermassen den Uebergang; denn Homer, der auch in den kleinsten Zügen, die wir kennen, so strenge sich an Natur und Wahrheit hält, hat nachfolgenden Sängern Raum gegeben [53]).

---

51) So heisst es bei Homer, und zwar in Od. 12. v. 62—65 von den Plankten:

τῇ μέν τ'οὐδὲ ποτητὰ παρέρχεται, οὐδὲ πέλειαι
τρήρωνες κ. τ. λ.,

ebenso in Od. lib. 20. v. 243, wo von einem Adler die Rede ist:

ἔχε δὲ τρήρωνα πέλειαν,

dessgleichen in Il. lib. 5. v. 778, wo von Hera und Pallas gesagt wird:

αἱ δὲ βάτην τρήρωσι πελειάσιν ἴθμαθ' ὁμοῖαι,

sodann in Il. 22, 139 sqq., in welcher Stelle Achilles den Hektor verfolgt:

'Ηΰτε κίρκος (s. Anm. 46) ὄρεσφιν, ἐλαφρότατος πετεηνῶν,
'Ρηϊδίως οἴμησε μετὰ τρήρωνα πέλειαν κ. τ. λ.,

und endlich Il. 23, 854, wo von Schiessübungen die Rede ist:

ἐκ δὲ τρήρωνα πέλειαν
λεπτῇ μηρίνθῳ δῆσεν ποδός, ἧς ἄρ' ἀνώγει
τοξεύειν,

sowie in Hom. Il. 2, 502 u. 582, wo sogar τρήρων allein schon für die Taube gebraucht wird. Auf diesen homerischen Sprachgebrauch wird denn auch in Aristoph. Av. v. 575 mit den Worten hingewiesen:

"Ιριν δέ γ' "Ομηρος ἔφασκ' ἰκέλην εἶναι τρήρωνι πελείῃ.

52) Ueber den in Poesie und Sculptur vielfach behandelten Laokoon nebst seinen Söhnen Antiphas und Thymbräus s. Hyg. fab. 135 in den Mythogr. lat., Amstel. 1631, p. 201 sqq.; sowie G. E. Lessings Laokoon, Berlin 1805, an verschiedenen Stellen; F. von Schillers Werke, Haag 1830, S. 1206 ff., und J. W. von Göthe's Werke, Stuttg. 1829, B. 38. Wahrheit und Dichtung S. 35—52; ferner über die dahin einschlagende Literatur die Verhandlungen der 16. Versammlung deutscher Philologen, Stuttgart 1857, S. 165.

53) Nicht ohne Interesse ist es, zwischen Homer und seinen Nachahmern gelegentlich eine kurze Vergleichung hier einzuflechten.

Sagt nun aber — man entschuldige diese weitere Ausführung — J. G. von Herder in seiner Abhandlung über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker [54]), dass Homers feiner Blick, mit dem er jeden Gegenstand im leichten und reinen Umrisse gezeichnet habe, auf seine griechischen Nachahmer übergegangen sei: so ist die allseitige Richtigkeit dieser Bemerkung eben doch zu bestreiten. Wenn nämlich F. W. von Schelling in seiner über das Verhältniss der bildenden Künste zur Natur am 12. Oktober 1807 zu München gehaltenen Rede S. 16 erklärt: „Mit bewusster Thätigkeit verbindet sich in der Kunst eine bewusstlose Kraft, und geistige Einheit und Durchdringung beider erzeugt das Höchste in der Kunst“: so ist darnach auch Homer in Bezug

---

In Homers Schilderung (Il. 2, 308—330) kömmt Eine Schlange mit Sperlingen (δράκων — στρουθοῖο νεοσσοί, νήπια τέκνα) vor; bei seinen Nachahmern erscheint dieselbe im Verlaufe der Zeit allmählig (s. eine ähnliche Bemerkung in G. Hermanns und F. Kreuzers Briefen über Homer und Hesiod, Heid. 1818, S. 103 f.) bis zum furchtbar Erhabenen in stets zunehmender Steigerung:

1. bei Aeschylus (Sept. II. v. 270—276) nämlich sind es Schlangen mit Tauben (δράκοντας — τέκνων ὑπερδέδοικε λεχαίων ... πάντρομος πελειάς);

2) bei Virgilius dagegen (Aen. 2, 199—233), der, wie M. A. Muret in seinen opp., Lips. 1841, vol. 3. var. lectt. lib. 18 cp. 14 p. 439 mit Recht bemerkt, sein Vorbild nie erwähnt, sind es nach Pisanders von Kamirus Vorgange (S., A. Th. Macrob. opp., Lugd. Bat. 1628, lib. 5. cp. 2. p. 367 sq., wogegen freilich Heyne in s. exc. 1. ad Virg. Aen. 2 p. 314 bis 320 anzukämpfen sucht) gewaltige Seeschlangen mit Menschen (gemini a Tenedo tranquilla per alta — horresco referens — immensis orbibus angues incumbunt pelago, und später: illi agmine certo Laocoonta petunt etc.).

Fasst man nun gar auch noch Virgils Nachfolger ins Auge, so findet man, dass, wie G. E. Lessing in seinem Laokoon bemerkt, die beabsichtigte Verschönerung mehr und mehr aus dem Erhabenen ins Ungeheuere, aus dem Wunderbaren ins Unendliche übergieng, so dass sie endlich nichts weiter mehr als Uebertreibung und unnatürliche Künstelei noch war (S. Heynii adnott. in P. Virg. Mar. opp., Lips. 1828, vol. 1. Aen. lib. 2. v. 209—211 p. 354 ed. W., und Handbuch der deutschen Poesie von Gottsched bis auf die neueste Zeit. Histor. geordnet von H. Kurz, Zürich 1853, Abth. 1. S. 155. Anm. ***]).

*) Wir nehmen demnach die von Lachmann und Curtius als unecht angefochtene Stelle hier für echt an. Vgl. C. Fr. Nägelsbach in s. Anm. zu Homers Ilias, Nürnberg 1850, S. 187 u. 291; ferner J. Piechowski de Ironia Iliadis, Mosq. 1856, p. 57.

54) S. J. G. von Herders Abhandlung über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker in H. Kurz'ens Handbuch der deutschen Prosa, Zürich 1853, Abth. 1. S. 781.

auf die angeführte Stelle, wenn gleich in Ciceros Werke de divin. 2, 30 eine davon abweichende Ansicht kund gegeben wird, vor seinen kunstgerechten Nachahmern, unsern Aeschylus nicht ausgenommen, weit im Vorzuge. „Dadurch allein," sagt F. von Schiller in seiner Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung [55]), „legitimirt das Genie sich als Genie, dass es durch Einfalt über die verwickelte Kunst triumphirt." Nun, bei näherer Betrachtung finden wir, wie in der Rede, aus welcher das Gleichniss entnommen ist, so in dem Gleichnisse selber nicht nur diese verlangte Einfalt, sondern auch „jene Einheit, die," wie der geistreiche F. Lübker in seinen gesammelten Schriften zur Philologie und Pädagogik, Halle 1852, S. 12 f. treffend bemerkt, „den Anfang, aber auch die nie aufgegebene Tiefe hellenischen Lebens ausmacht, die Einheit nämlich zwischen Natur und Kunst, zwischen dem Faktum und seiner Bedeutung, ja selbst sogar zwischen Wort und Sache [56])."

---

55) Vgl. Fr. von Schillers Werke, Haag 1830, S. 1275, und M. Fab. Quint. opp., Bip. 1784, Inst. Orat. lib. 1 cap. 11 §. 3 p. 76: Prima ars est ne ars esse videatur, womit noch zu verbinden ist Ovid. Metam., Lips. 1823, vol. 2. lib. 10. v. 252: Ars latet arte sua.

56) Wer vernimmt nicht in des Odysseus klug berechneter Rede (s. Hom. Il. lib. 2. v. 284—333), wenn er, den bedeutungsvollen Inhalt ausser Acht gelassen, V. 311—314 mit lauter Stimme liest, in der Häufung des durch vorherrschende Vokalausgänge, sowie durch Alliteration und Annomination in seiner akustischen Wirkung noch gesteigerten Tlautes das Geschrei der nach Aezung verlangenden Sperlingsbrut, welches in *κατήσθιε τετριγῶτας* erst sein bezeichnendes Ende findet? wer in dem nicht minder bezeichnenden *ἀμφιαχυιαν* nicht den aufschreienden Todesruf der nach der Brut erfassten und erwürgten Sperlingsmutter, während die allmählich vor sich gehende Verwandlung der würgenden Schlange in dem von liquiden Buchstaben umschlossenen, breit gedehnten und doch wieder in sich konsistenten *λᾶαν* seinen sachgemässen Ausdruck findet? Wem fällt ferner nicht ebenso das des Nachdrucks wegen dreimal wiederkehrende *τέκνα* auf, welchem sich die wechselseitig aufeinander bezüglichen Ausdrücke:

πτέρυγος λάβεν ἀμφιαχυῖαν (v. 316) und
πόλιν αἱρήσομεν εὐρυαγυῖαν (v. 329)

in bewunderungswürdiger Weise anschliessen?

Und vollends das Staunen erregende Wunder der Verwandlung, welchem Kalchas bestimmt gehaltene Prophetenworte (s. A. Th. Macrob. Satt., Lugd. Bat. 1628, lib. 5 cp. 14 p. 415) folgen! Unwiderstehlich reisst darum auch Odysseus durch seine von Kalchas Ansehen noch gehobene Rede die Gemüther seiner Hörer mit sich fort *). Vergessen sind die neun geräuschvollen Jahre des bestandenen Kampfes (*παροίχεται πόνος*. Aesch. Agam. v. 545); bald ist ja Priamus Stadt zerstört und der Kriegslärm ver-

Dem entsprechend sagt denn auch J. W. von **Göthe**: „Homer's Beschreibungen und Gleichnisse kommen uns poetisch vor und sind doch unsäglich natürlich, aber freilich mit einer Reinheit und Innigkeit gezeichnet, vor welcher man erschrickt. Selbst die sonderbarsten, erlogenen Begebenheiten haben Natürlichkeit [57]." Schon Pindar singt darum:

> Länger als von Thaten besteht das Leben des Wortes,
> Das mit der Huldinnen Liebesgunst
> Aus tiefem Gemüth die Zunge schöpfet [58].

Erzählt nun aber Niceratus in Xenophons Gastmahle, Cap. 3., dass sein Vater, dem daran gelegen gewesen sei, dass aus ihm ein tüchtiger Mann werde, ihm Homers Gedichte auswendig zu lernen befohlen habe; sagt Plutarch geradezu in Bezug auf Alexander den Grossen, welcher Homers Ilias, wie bekannt, das beste Zehrgeld auf der Bahn kriegerischer Tugend geheissen [59]) und ihn allen andern Dichtern weitaus vorgezogen hatte [60]), tief-

---

stummt, auf Trojas trauernder Flur für immer verstummt (Vgl. Cic. Quaest. Tusc. l. l. lib. 3 cp. 26 p. 1175: Niobe fingitur lapidea propter aeternum, credo, in luctu silentium.).

*) S. im Gegensatze zu Cic. de divin. 2, 30, 63 sqq., wo überdies Agamemnon in Ulysses umzuändern ist, Ern. ad Hom. Il. lib. 1. v. 337, wo es heisst: Omnia, inquit Camerarius, facta et composita sunt praeclaro artificio et ratione rhetorica, womit im Allgemeinen noch als im Urtheil übereinstimmend zu vergleichen sind: M. F. Quintiliani Inst. or., Lips. 1826, lib. 10 cp. 1. §. 46 sqq., und A. **Gellii** Noct. Att., Lugd. Bat. 1666, lib. 7. cp. 14. p. 431, sowie A. **Göbels** Abh. über den innigen Zusammenhang des B. 1. u. 2. der Iliade in **Mützell's** Zeitschr. Jahrg. 8. Oktoberh. S. 768.

57) S. J. W. von **Göthe's** Werke, Stuttg. 1829, B. 28. S. 242 f.

58) Vgl. Pind. Carm. Nem. 4 v. 6—9 nach F. **Thiersch's** Ausgabe, Leipz. 1820, B. 2. S. 34, womit zu verbinden sind: Hor. opp., Lips. 1829, lib. 4. carm. 9. v. 24—30, und Cic. Oratt., Han. 1831, vol. 1. pro Arch. cp. 10 p. 276.

59) S. Plut. opp., Lips. 1776, vol. 4. Alex. Magn. cp. 8 p. 19: *Ἦν δὲ καὶ φύσει (Ἀλέξανδρος) φιλολόγος καὶ φιλομαθὴς καὶ φιλαναγνώστης· καὶ τὴν Ἰλιάδα* (nach Plut. opp. l. l. vol. 7. de Alex. fort. cp. 4. p. 298: *τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν*) *τῆς πολεμικῆς ἀρετῆς ἐφόδιον καὶ νομίζων καὶ ὀνομάζων κ. τ. λ.*, womit noch Jul. opp., Lips. 1696, orat. 3. p. 124 B. sq. verglichen werden mag.

60) S. Plut. opp. l. l. vol. 4. Alex. Magn. cp. 8. p. 19: „*Εἶχε δ'ἀεὶ (Ἀλέξανδρος τὴν Ἰλιάδα) μετὰ τοῦ ἐγχειριδίου κειμένην ὑπὸ τὸ προσκεφάλαιον, ὡς Ὀνησίκριτος ἱστόρηκε κ. τ. λ.*, ferner Strab. rer. geogr., Lips. 1808, vol. 5 lib. 13. cp. 1. §. 27. p. 314 sq.; endlich Jul. opp., Lips. 1696, ep. 15. p. 383. A., und C. Plin. hist. nat., Par. 1741, vol. 1. lib. 7. cp. 29 p. 391:

sinnig wahr, dass Homer in demselben Verse (s. Hom. Il. lib. 3. v. 179), den der macedonische König als Gesetz für sich zu betrachten pflegte:

'Αμφότερον, βασιλεύς τ' ἀγαθὸς, κρατερός τ' αἰχμητής [61]),

nicht bloss die Tapferkeit des Agamemnon verherrlicht, sondern auch die des Alexander gewissermassen schon vorausgesagt habe: so sieht man, in welcher ausserordentlichen Geltung der von Aristoteles vorzugsweise göttlich genannte Homer [62]) bei seinen scharf und fein urtheilenden Volksgenossen, den Griechen, einst — wie wir noch hinzufügen „mit dem unbestreitbarsten Rechte" — gestanden habe, so dass er unter ihnen, wie Dio Chrysostomus in seiner achtzehnten Rede bemerkt [63]), nicht nur der Anfang, sondern auch Mitte und Ende für Knaben, Mann und Greisen war.

Librorum Homeri custodiae detur (sc. scrinium captum, quod erat auro gemmisque ac margaritis pretiosum), ut pretiosissimum humani animi opus quam maxime diviti opere servetur.

61) Was hier von Agamemnon, dem Heerführer der Panachäer gegen Troja, gesagt worden war, darauf hielt auch Alexander, der mächtigere Heerführer der Panhellenen *) gegen die mächtigeren Perser, als ein Gesetz für sich (s. Plut. opp. l. l. vol. 7 de Alex. fort. or. 1. cp. 10. p. 310). Derselbe in Xen. Mem., Oxon. 1749, lib. 3 cp. 2 §. 2 p. 184 sq. von Sokrates erläuterte Vers wurde ebenso aber auch, wie in Zosim. hist., Lips. 1784, lib. 3. cp. 34 §. 7 p. 275 bemerkt ist, von dem Sophisten Libanius (mit Bezug auf Jul. opp., l. l. or. 9 p. 253 A.) als Inschrift auf des Kaisers Julianus Grab in Anwendung gebracht. Dieselbe lautete:

'Ιουλιανὸς μετὰ Τίγριν ἀγάῤῥοον ἐνθάδε κεῖται,
'Αμφότερον, βασιλεύς τ'ἀγαθὸς, κρατερός τ'αἰχμητής **).

*) Panhellenen im späteren, von Hom. Il. 2, 530 verschiedenen Sinne gebraucht.

**) Julian ruhet dahier, vom reissenden Tigris gekehret,
Beides, ein trefflicher Kaiser zumal und gewaltiger Krieger.

62) Vgl., um von Isocr. or. cont. soph., Lips. 1820, vol. 2 p. 81 und Plut. opp. l. l. vol. 2. Alc. cp. 7 p. 13 abzusehen, Arist. poet., Merseb. 1824, cp. 23. p. 98 θεσπέσιος ἂν φανείη Ὅμηρος παρὰ τοὺς ἄλλους τ. ε. ποιητάς, womit noch zu verbinden sind Plat. opp., Bip. 1783, vol. 4. Jon p. 530. B. und Plat. de rep. l. l. vol. 7 de rep. lib. 10. p. 606. E. sqq.:

Χρὴ ξυγχωρεῖν Ὅμηρον ποιητικώτατον
εἶναι καὶ πρῶτον τῶν τραγῳδιοποιῶν.

63) S. Dionis Chrysost. opp., Brunsv. 1844, or. 18 p. 296: Ὅμηρος δὲ καὶ πρῶτος καὶ μέσος καὶ ὕστατος παντὶ παιδὶ καὶ ἀνδρὶ καὶ γέροντι, ferner Plin. hist. nat., Par. 1741, vol. 2. lib. 25. cp. 2. §. 5. p. 360, sowie A. Feuerbach's Vatik. Apollo, Nürnb. 1833, S. 287 u. 293 ff.

B.

Aesch. Sept. ad Theb. v. 315—318. ed. R.

Obgleich in Aristophanes Fröschen [64]) Euripides während seines Streites über den Ehrenplatz bei Pluto im unterirdischen Prytaneum [65]) von Aeschylus Worten sagt, dass sie den Zuschauern unverständlich (ἄγνωτα τοῖς θεωμένοις) und keines deutlich zu begreifen sei (σαφὲς δ' ἂν εἶπεν οὐδέν): so lassen wir uns dadurch doch nicht abhalten, zumal in einem Stücke, welches Aeschylus vor allen andern seinem Gegner entgegenhielt [66]), eben diesen Worten unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal da Aeschylus, so sehr er dem unvergleichlichen Homer nachsteht (s. oben Anm. 62), nach dem Urtheile von Dionys, dem Gott der Spiele [67]), durch Einen gewichtigen Vers seines Glaukus allein schon seinen Nebenbuhler zu bewältigen wusste [68]).

W. Dindorf liest, um vom Scherze zum Ernste überzugehen, in Aesch. Sept. ad Thebas die von uns oben sub B. erwähnten Verse (s. in dessen Poett. Sc. Gr., Lips. 1830, Aesch. Sept. v. 333—336), streng dem Cod. Med. entsprechend:

Κλαυτὸν δ' ἀρτιτρόποις ὠμοδρόπων
νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι
δωμάτων στυγερὰν ὁδόν.

---

64) Die Frösche eine Leichenfeier der tragischen Bühne in Athen. S. H. Müller's Abh. über das gr. Drama, in den Lustspielen des Aristophanes, Leipz. 1843, B. 1. S. 38 u. 312. Anm. c.

65) Vgl. in den Poëtt. Sc. Gr., Lips. 1830, Aristoph. Ran. v. 924 sqq.

66) S. Aristophanes Frösche in H. Pernice's Ausgabe, Leipz. 1856, V. 1023 ff.

67) Besser: dem Repräsentanten des geistreich oberflächlichen Athenervolkes. S. gegen J. A. Hartungs Einleitung zu Aeschylus Sieben, Leipzig 1853, S. 23 ff. besonders H. Pernice's Einleitung zu Aristophanes Fröschen a. a. O. S. 6 u. 8 in Verbindung mit den in R. Enger's Rcs. hierüber gegebenen Bemerkungen in N. Jahrbb. für Philologie, B. 73. H. 5. S. 288; ferner Etudes de philol. et de crit. par M. Ouvaroff, Par. 1844, p. 324 et 330; G. Bernhardy's Grundriss der gr. Literaturgeschichte, Halle 1845, Bd. 2. S. 992, und G. H. Bode's Geschichte der hellenischen Dichtkunst, Lpz. 1840, Bd. 3. Th. 2. Komödie S. 357 ff.; endlich Dr. Bartsch's Rcs. von Eurip. Iphig. in Aul., Lips. 1841 (ed. Firnhaber), in den Jen. Jahrbb. B. 33. H. 1. S. 30 f.

68) Vgl. Aristoph. in den Poett. Sc. Gr. l. l. Ran. v. 1380—1473, besonders 1403 sqq., zu dessen richtiger Würdigung noch J. A. Hartungs Einl. in Aesch. Sieben vor Theben, Leipz. 1853, S. 23 ff., cum grano salis gebraucht, dienen mag.

G. Hermann, durch eine im Cod. Med. angebrachte Correktur aufmerksam gemacht [69]), lässt dagegen in seiner Ausgabe (s. Aesch. Trag., Lips. 1852, Sept. v. 315—318) an die Stelle von *ἀρτιτρόποις* das in äschyleischer Weise dem nachfolgenden *ὠμοδρόπων* auf den ersten Anschein hin mehr entsprechende *ἀρτιδρόποις* eintreten und giebt die Stelle also:

> *Κλαυτὸν δ'ἀρτιδρόποις*
> *ὠμοδρόπων νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι*
> *δωμάτων στυγερὰν ὁδόν* [70]).

---

69) S. G. Herm. Adnott. ad Aesch. Sept. v. 315 l. l. vol. II. p. 295: Libri *ἀρτιτρόποις*; sed in Med. ad *τ* a sec. manu *δ* supra adscriptum est. Utramque lectionem scholia memorant... Verissimum est *ἀρτιδρόποις*. Im Einklange damit bemerkt O. Ribbeck, mit Bezug auf den Cod. Med. nach F. Ritschl's praef. in Aesch. Sept. l. l. p. XII.:

.Δ.
ἀρτι τρόποις, corr. man. sec.

70) J. A. Hartung hat in seiner Ausgabe (s. Aeschylus Werke, Leipzig 1853, Sieben vor Theben: V. 294—207) den Grundsatz, den durch die Codd. gewährten Text, so lange Geist und Sprache des Verfassers oder Zusammenhang nicht entgegen ist, beizubehalten, wie sonst öfter, so auch an dieser Stelle ganz ausser Acht gelassen und sich der, wenn auch in geistreicher und sprachgewandter Weise von ihm geübten Conjekturalkritik hingegeben. Er hat, ohne auf eine umsichtige Betrachtung und Erläuterung der handschriftlich gegebenen Texteswortc sich weiter einzulassen, an deren Stelle folgende eingeschoben:

> *Κλαυτὸν δ',ἀμφὶ τόπους ὠμοφρόνων*
> *δοκίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι*
> *δωμάτων στυγερὰν ὁδόν.*

Da der Herr Verfasser auf S. 160 seines Commentars zu der Stelle von seinen Emendationen, statt sie zu begründen, kurzweg sagt, dass sie keiner Rechtfertigung bedürfen, von der Faselei der Sinndeuter dagegen viel zu reden weiss: so könnten wir uns begnügen, von diesem sonderbaren †) Urtheile einfach Notiz zu nehmen. Wenn er aber, mit einem verächtlichen Blicke auf G. Hermann und Consorten, über die *ὠμόδροπα νόμιμα* das Stralenfeuer seines Witzes spielen lässt: so diene, ohne dass wir jedoch desshalb, wie sich zeigen wird, mit G. Hermann oder C. Prien in der Erklärungsweise irgendwie übereinstimmen, zur Erwiderung, dass, obgleich G. Hermann's Erklärung, wie schon C. Prien bemerkt, nicht genügt, doch

1. *ὠμός* auch nicht bloss, wie Hartung, ohne es wohl selbst zu glauben, glauben machen wollte, „roh, ungekocht," sondern ebenso gut „unreif oder unzeitig, nicht entwickelt oder unausgebildet" heissen kann, wofür jedes beliebige Wörterbuch und selbst das an unserer Stelle von ihm gebrauchte aus Aesch. Pers. v. 889 (*ὠμοφρόνως*) entlehnte *ὠμοφρόνων* schon die nöthigen Belege bietet; wenn er aber auch etwa daran zweifeln sollte, dass

C. Prien, welcher G. Hermann's Uebersetzung von ὠμόδροπα νόμιμα durch „nuptiae, quibus vix maturus juventae flos decerpitur" für matt erklärt und ἄρτι in ἀρτιδρόποις nicht mit „eben", sondern mit „recht, reif" übersetzt (s. Anm. 70), wobei er (im Gegensatze zu Hermann) ἀρτιδρόποις in ἀρτιδρόπων umgestaltet und auf νομίμων bezieht, ὠμοδρόπων dagegen in ὠμωδρόποις verwandelt und auf die Jungfrauen gehen lässt, giebt endlich im rheinischen Museum, Frankf. 1853, Jahrgang 9. H. 3. S. 393 die Texteswort in folgender Weise:

Κλαυτὸν δ'ἀρτιδρόπων ὠμοδρόποις
νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι
δωμάτων στυγερὰν ὁδόν,

d. h. in der an G. Hermann sich anschliessenden lateinischen Uebersetzung *):

Deploranda sors est earum, quae, immaturae licet, tamen carptae ante solemnem ritum, quo maturus juventae flos decerpitur, relicta domo, tristem ingrediuntur viam **).

---

2. ἄρτι ††) in Compositis eben sowohl „jüngst, eben," als (im Gegensatze zu ὠμός) „recht, reif und gesund" bezeichnen könne: so verweisen wir ihn, von Hom. Il. lib. 9 v. 505, lib. 22. v. 281 und andern Homerischen Stellen absehend, auf Pind. opp., Gott. 1798, Ol. Carm. 6. v. 105 und Isthm. Carm. 5. v. 58, sowie auf Plat. de rep. lib. 7 p. 536 A.

†) Sonderbar, da der Herr Verfasser, wie ein Blick in den Inhalt seiner Bemerkung zeigt, unter die Sinndeuter selbst gehört. Möge der eben so gelehrte als feine Kenner des griechischen Alterthums und seiner Sprache mit mehr umsichtiger Besonnenheit in seinen Forschungen und darauf gestützten Urtheilen verfahren! Seine ausserordentlichen Verdienste um die griechische Literatur werden dadurch nur noch mehr ins Licht treten.

††) Auch dieses Wort hat Herrn Hartung's Ungnade erfahren.

*) S. G. Hermanni Adnott. ad Aesch. Sept. ad Theb. l. l. vol. II. p. 296.

**) Nach A. Ludwigs Rcs. von C. Prien's Beiträgen zur Kritik von Aeschylus Sieben vor Theben, Part. 2, Lübecker Progr. 1858, in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Jahrg. 9 (1858), H. 8. S. 643 hat Prien, mit seiner oben gegebenen Erklärungsweise nicht zufrieden, die Stelle auf's Neue wieder zu deuten gesucht. Er liest jetzt, mit G. Hermann übereinstimmend:

Κλαυτὸν δ'ἀρτιδρόποις
ὠμοδρόπων νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι
δωμάτων στυγερὰν ὁδόν

und übersetzt die Stelle in einer von R. Enger's Auffassung und unserer Uebersetzung nicht sehr abweichenden Weise, wird desshalb jedoch von seinem Recensenten streng getadelt. Wenn nun aber Ludwig dafür übersetzt:

„Beweinenswerth ist's für die eben Geraubten vor den schonungslos

Wie sehr diese Erklärung den Leser des Aeschylus auch befriedigen *) und für sich gewinnen mag, so stehen derselben mit ihrer vielfachen Textveränderung die ursprünglichen Texteswortc des Cod. Med. doch allzu sehr entgegen; diese aber hat man, so lange sie nur immer einen geeigneten Sinn bieten, entweder unverändert beizubehalten, oder, falls dies um des Zusammenhanges und Sinnes willen nicht möglich sein sollte, unter der Voraussetzung von Versehen Seitens der Abschreiber möglichst wenig und gewissermassen in sich von selbst ergebender Weise nur zu ändern. Demgemäss können wir nicht umhin, das handschriftliche ἀρτιτρόποις, welches, beiläufig gesagt, in der Bedeutung „edel gesinnt oder gut geartet" hier gar nicht zu verachten ist, statt es in das allerdings für den Leser und Kenner des Aeschylus sehr ansprechende und eben darum auch, schon von den Alten gebilligte ἀρτιδρόποις mit G. Hermann umzubilden, vielmehr im Hinblicke auf den Zusammenhang, wie anderwärts schon vorgeschlagen wurde, in ἀρτιτρόφοις (νεωστὶ τραφείσαις καὶ ἡβησάσαις) abzuändern, im Uebrigen aber mit W. Dindorf die handschriftlich festgestellte Leseweise streng beizubehalten (s. oben S. 32), und sie im wesentlichen Anschlusse an Rob. Enger [71]) also zu übersetzen:

„Beweinenswerth aber ist es für eben erst erwachsene (Mädchen), die in roher Weise zerstörte, bisher gewohnte Behausung (das Elternhaus) gegen einen grauenvollen Weg (zur Sclaverei in der Fremde) einzutauschen."

Die Erziehung der Jugend ist zwar, wie Hom. Il. lib. 18. v. 57—59; Hom. Od. lib. 14. v. 175 und Aesch. Agam. v. 1491 nebst andern Stellen kund thun, bei den Griechen nicht selten mit dem hervorstechenden Wachsthume zarter Blumen und

---

zusammentreibenden Hirten her zurückzulegen den leidigen Weg vom Hause fort,"

so gilt, was wir oben bemerkt haben, auch von ihm. Er liest, wofür keine Handschrift einen Beleg bietet, νομέων statt νομίμων und geht so durch eine Conjektur der Schwierigkeit des νομίμων aus dem Wege. Ὠμοδρόπων in aktiver Bedeutung bietet freilich, wie er mit Recht bemerkt, kein Bedenken, um so mehr aber die Uebersetzung durch „vor den schonungslos zusammentreibenden Hirten her." Wo in aller Welt findet sich δρέπω in der Bedeutung „treiben oder zusammentreiben"?

*) Prien selbst fand sich, wie bemerkt, damit nicht befriedigt.

71) S. Rob. Enger's Rec. von den Emendatt. Aesch. Scr. A. Lowinski, Progr. von Konitz 1855, S. 4, in den Jen. Jahrbb. B. 75. H. 1, S. 49—52.

Pflanzen des Feldes verglichen worden, so dass in dieser Beziehung *ἀρτιδρόποις*, wie an andern Stellen, so hier wohl zulässig wäre; ungleich besser passt aber doch immerhin für unsern Zusammenhang das von *τρέφειν*, dem für die Jugenderziehung im elterlichen Hause üblichen Ausdrucke, entlehnte *ἀρτιτρόφοις* *). Was nun aber die Beziehung von *ὠμοδρόπων* auf *δωμάτων* betrifft, so darf man sich, wie auch R. Enger bemerkt, über diese Ausdrucksweise um so weniger verwundern, als sich in eben unserm Stücke, Aesch. Sept. v. 699, sogar die Worte *αἷμα δρέψασθαι* finden, womit noch das lat. carpere zu vergleichen ist in Caes. Comm. de b. civ. lib. 1. civ. lib. 1. cap. 78, in Liv. Pat. hist. lib. 3. cap. 5 §. 1, und namentlich in Sil. Jt. Punic. 12, 530: Fregellae agmine carpuntur. Das Wort *νομίμων* endlich, welches sonst den Erklärern so ausserordentliche Schwierigkeiten bereitet hat, bietet in der vorgeschlagenen Bedeutung von *εἰωθότων ἢ εἰθισμένων τ. ε. δομάτων, οἷς (χρῆσθαι) νενομίκασι* **), nicht nur nichts Auffallendes, sondern giebt vielmehr im Gegensatze zu *στυγερὰν ὁδόν* einen sehr passend gewählten Sinn. An Belegen aber für die Construktion von *διαμεῖψαι* mit dem Ac. und Gen. statt mit den sonst mehr gebräuchlichen Präpositionen *πρός* und *ἀντί*, sowie an solchen für die angegebene Bedeutung, wofür, gelegentlich bemerkt, R. Enger unrichtig „wandern" gebraucht hat, fehlt es nicht; wir begnügen uns hier nur einfach auf Eurip. Iphig. Taur. v. 395—398, und auf Plat. Symp. p. 218. E: *χρύσεα χαλκείων διαμείβεσθαι νοεῖς κ. τ. λ.* zu verweisen. Endlich erlauben wir uns noch für solche, welche der Lesart *ἀρτιδρόποις* den Vorzug geben sollten, der von G. Hermann als Belege für *ἀρτιδρόποις* beigebrachten Stelle noch nachfolgende zwei aus Aeschylus beizufügen:

Aesch. Suppl. l. l. v. 319:

Λευκοστεφεῖς ἔχουσα νεοδρέπτους κλάδους,

---

*) Ch. G. Schütz sagt in seinen adnott. ad Aesch. G. Sept. adv. Theb. l. l. p. 251 sqq.: *Ἀρτίτροποις* exponitur virgo adulta. Tale enim quid sensus certe poscit. Sed quomodo id e vocabuli compositione efficiatur, obscurum est... Ingenue fateor, suspectum mihi hoc adjectivum esse et spurium videri... Forte Aeschylus scripserat, *δ'ἀρτινύμφοις*... Quidquid sit (l. est), ubi nunc est *ἀρτιτρόποις*, ibi aliud quiddam Aeschylum scripsisse mihi rsuadeo.

**) Vgl. Herod. hist., Amst. 1763, lib. 2. cp. 79; Xenoph. opp., Lips. 1. Cyrop. lib. 1 cp. 3, §. 2: *ἃ δὴ νόμιμα τ. ε. νομιζόμενα ἦν ἐν* wie Xenoph. opp. l. l. vol. 3. hist. gr. lib. 3 cp. 2 §. 16.

sowie Aesch. Suppl. l. l. v. 637—641:

Ἥβας δ'ἄνθος ἄδρεπτον
ἔστω, μηδ' Ἀφροδίτας
εὐνάτωρ βροτολοιγὸς Ἄ —
ρης κέρσειεν ἄωτον.

C.

Aesch. Sept. ad Theb. v. 330—333 ed. R.

Schliesslich mag es uns verstattet sein, unter Umgehung anderer Stellen, deren Behandlung wir uns für eine andere Zeit vorbehalten, noch einer weiteren Aenderung Erwähnung zu thun. Dieselbe betrifft, wie angedeutet,

Aesch. Sept. ad Theb. v. 330—333,

wo wir, in Uebereinstimmung mit W. Dindorf, *ἀρτιτρεφεῖς* in *ἄρτι βρεφῶν* umändernd, also lesen:

Βλαχαὶ δ'αἱματόεσσαι [72])
τῶν ἐπιμαστιδίων
ἄρτι βρεφῶν βρέμονται.

Ἀρτιτρεφεῖς ist nämlich von sämmtlichen beachtenswerthen Erklärern, Ch. G. Schütz, J. A. Hartung [73]) und W. Din-

---

72) G. Hermann äussert sich in Bezug auf den Ausdruck *αἱματόεσσαι* in seinen adnott. ad Aesch. Sept. l. l. tom. 2 p. 297: „Vagitum dicit infantium, quos modo matres occisae mammis admoverant," wornach er höchst wahrscheinlich, mit J. A. Hartung übereinstimmend *), das Wort, wie es, von andern Stellen abgesehen, auch in Hom. Il. lib. 2 v. 267 vorkömmt, durch „blutig" erklärt. Liegt es nun aber nicht näher, wie man im Deutschen von blauem Husten und rothgeschrieenen Kindern spricht, so auch das Kindergewimmer roth (röthend) zu nennen. S. Soph. Antig. v. 529—531:

νεφέλη δ'ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν
ῥέθος αἰσχύνει
τέγγουσ' εὐῶπα παρειάν,

wozu der Scholiast bemerkt:

αἱματόεν ῥέθος [τὸ ἐπὶ τῷ προσώπῳ ἐρύθημα,

ferner Jac. Anthol. gr., Lips. 1794, vol. 1. Leon. Tarent. ep. 30 v. 6: *φύλλα — αἱματόεντα ῥόδον*, sowie Virg. Aen. lib. 9. v. 733 vgl. mit v. 273: cristae sanguineae i. e. rubentes (blutroth), und gewissermassen zur Erläuterung unserer Stelle noch Procli Comment. in Plat. Tim., Vratisl. 1847, cp. 20. D. p. 46: *βοῶντα καὶ ἐρυθριῶντα κ. τ. λ.*, sowie K. F. Burdach's Anthropologie, Stuttg. 1837, S. 549.

*) J. A. Hartung sagt in seinem Commentare zu der Stelle a. a. O. S. 161: *βληχὴ δ'αἱματόεσσα* ist ein Blöcken, wie das eines verwundeten Schafes. Er übersetzt demgemäss „wundenblutiges Blöcken schallt u. s. w., während er in der aus Sophokles Antigone angeführten Stelle (V. 522 ff.) *αἱματόεν* mit Thudichum durch „glühend" giebt.

73) Statt *ἀρτιτρεφεῖς*, welches sich auch noch bei G. Hermann und F. Ritschl findet, liest J. A. Hartung, dessen Unrichtigkeit wohl füh-

d o r f ausgenommen, bisher immer mit *βλαχαί* verbunden worden, obgleich dieses sein entsprechendes Epitheton in *αἱματόεσσαι* schon besitzt, während *τῶν ἐπιμαστιδίων* nach der angegebenen Schreibweise in *βρεφῶν* *) erst das ihm zugehörige Substantivum findet. Ganz abgesehen davon, dass, während freilich Ch. G. S c h ü t z zwischen *πλαγαί* und *βλαχαί* noch schwankt und jenem sogar den Vorzug giebt **), W. D i n d o r f aber unsere Art, die Stelle zu lesen, bereits angenommen hat — früher las er *ἀρτιβρεφεῖς* —, finden wir nämlich, wie denn bekanntlich Tragiker ebenso gut, wie Komiker, in ihren Stücken nicht selten Bezug auf einander nehmen, von nahezu derselben Ausdrucksweise auch in Eurip. opp., Lips. 1830, Iphig. in Taur. v. 231—233:

. . . . . ἔλιπον ἐπιμαστίδιον
ἔτι βρέφος, ἔτι νέον, ἔτι θάλος κ. τ. λ.

Gebrauch gemacht. Wollte man aber etwa, wie uns jüngst widerfahren ist, dagegen bemerken, dass eine solche Schreibweise für Aeschylus zu nahe liegend und natürlich sei, so haben wir darauf zu erwidern, dass das Ungesuchte, Natürliche und dem Zusammenhang Entsprechende, wenn handschriftliche Belege fehlen, für die Richtigkeit einer Conjektur allein nur massgebend ist. Auch wird Jeder, je mehr er sich mit Aeschylus beschäftigt hat, desto mehr herausfinden, dass die auf den ersten Anblick hin, wie bei Shakespeare, etwas wunderlich entgegentretende Oberfläche der Worte eine tief gedachte, der Natur entsprechende Klarheit und Wahrheit der Begriffe verbirgt. Was ist doch natürlicher und menschlich bezeichnender, als eben unsere Verse sind, in denen jedes Wort mit feinem Naturgefühl gewählt erscheint und auf dem Boden der reinen Naturanschauung beruht? Sind doch, das bezeichnungsvolle *βρέμονται* ausser Acht gelassen, die *βλαχαί* desshalb besonders *αἱματόεσσαι* genannt, weil sie die der *ἐπιμαστιδίων ἄρτι βρεφῶν* τ. ε. *τῶν βρεφῶν νεογενέων γαλαθηνῶν*, oder, wie Plat. de legg. 10. p. 887. D. sagt, *τῶν νέων παίδων ἔτι ἐν γάλαξι τρεφομένων* sind. Ein Epitheton enthält so den Grund des andern.

Καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα.

---

lend, in seiner Ausgabe a. a. O. V. 310: *ἀμφὶ βρεφέων*. Die Codd. bieten theils *ἀρτιτρεφεῖς*, theils *ἀρτιβρεφεῖς* — Ueber das attributive *ἄρτι* aber bei *βρεφῶν* vgl. man Plat. Menon. p. 96 E.: *λέγω δὲ ταῦτα ἀποβλέψας πρὸς τὴν ἄρτι ζήτησιν*, sowie Plat. Theaet. p. 163. D.

*) Ebenso findet sich dem entsprechend in Pind. Pyth. Carm. l. l. 9, 107: *ἐπιγουνίδιον* — *βρέφος*.

**) S. Chr. G. S c h ü t z adnott. ad Aesch. Sept. adv. Theb. l. l. p. 254 sqq.

D r u c k f e h l e r.

S.	3	Z.	18	von	unten	lese	man:	δύναμίς.
„	3	„	9	„	„	„	„	rep.
„	3	„	4	„	„	„	„	μελίττας.
„	5	„	10	„	oben	„	„	πατήϱ.
„	5	„	19	„	„	„	„	εἶς.
„	6	„	17	„	„	„	„	universi,)
„	11	„	6	„	unten	„	„	ἐπάϊστος.
„	14	„	18	„	„	„	„	Paliken.
„	14	„	7	„	„	„	„	ἕτοιμοι.
„	17	„	1	„	„	„	„	eine Stelle, deren Inhalt.